

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

11 | 2014

SCHWEIZ

profilQ setzt ein neues Zeichen für Schulqualität

Glück und Tränen auf dem Bauernhof



e_Tisch 2114 Rundum aussergewöhnlich!

Die heutige Schule muss vielen Anforderungen gerecht werden. Als führender Schulmöbel-Hersteller der Schweiz sucht Embru immer nach innovativen Lösungen, die helfen, den Bildungsauftrag optimal zu erfüllen. Der von Grund auf neu konzipierte e_Tisch 2114 ist ein Meilenstein in der modernen Arbeitsplatz-Gestaltung.



Zur erfolgreichen Umsetzung zeitgemässer Schulkonzepte braucht es entsprechend anpassungsfähige Arbeitsplätze. So soll aus der traditionellen Tischordnung im Nu ein Klassenzimmer mit Gruppenarbeitstischen oder auch Stehplätzen werden. Oder eine hindernisfreie Zone durch schnelles Beiseitestellen. Auch eine grossräumige Lernlandschaft muss ebenso flexibel wie lernfreundlich sein. – Der traditionsreiche Schweizer Schulmöbel-Hersteller Embru hat die Zeichen der Zeit verstanden und bringt mit dem e_Tisch 2114 einen völlig neu entwickelten Einzelplatz-Arbeitstisch auf den Markt.

Innert 3 Sekunden zum Stehpult

Ein Tisch ist ein Tisch – das war einmal: Mit dem e_Tisch 2114 erfindet Embru den Einzelplatz-Arbeitstisch von A – Z neu. Dieses Universalgenie ist gleichzeitig leicht, mobil und an vielfältigen Einsatzmöglichkeiten kaum zu überbieten:



Die nutzerseitig angebrachten, ausziehbaren Kurbeln verwandeln den e_Tisch 2114 ganz ohne Kraftaufwand in maximal 3 Sekunden in ein Stehpult. Die kontrollierte, stufenlose Höhenverstellung sorgt bei der Bildung von Gruppenarbeitsplätzen spielend für exakt gleiche Tischhöhen. Zudem erlaubt die zweiteilige Tischplatte eine stufenlose Schrägstellung bis zu 25°. Zwei Rollen helfen beim problemlosen Verschieben. Und bei mehr hindernisfreiem Platzbedarf lassen sich bis zu drei Tische ineinander stellen. Tablare und Ablageflächen aus Holz sind alle gut erreichbar und leicht zu ersetzen.

Jetzt in die Zukunft investieren

Dank schlichter Eleganz, altersgerechter Bedienbarkeit, intuitiver Handhabung sowie hervorragender Reinigungsfreundlichkeit bis unter den Fuss hebt sich der e_Tisch 2114 deutlich von vergleichbaren Modellen ab.

Swissness, Qualität und Individualität: Eine Investition, die sich in vielfacher Hinsicht auszahlt. Trotz hochwertiger Materialien und Verarbeitung in traditionsreicher Embru-Qualität erreicht der e_Tisch 2114 ein attraktives Preis-Leistungs-Verhältnis.

Embru-Schulmöbel – ein Leben lang

Als schweizweit führender Hersteller von qualitativ hochstehenden, formschönen und langlebigen Schulmöbeln gewährt Embru auf seine Produkte einen umfassenden Service und langjährige Garantie. Bei Embru trifft Kompetenz und Erfahrung auf zukunftsweisende Innovation und funktionales Topdesign made in Switzerland: Zusammen mit dem 2013 lancierten e_Stuhl 2100 bildet der e_Tisch 2114 die optimale Grundlage zur Einrichtung ebenso zeitgemässer wie individueller und flexibler Arbeitsplätze – auf allen Schulstufen, für alle Schulformen, aber auch in Büro, Atelier und Home-Office.

Designed by
Christophe
Marchand

Ausgabe 11 | 2014 | 4. November 2014

Zeitschrift des LCH, 159. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
 - Doris Fischer (df), Redaktorin
 - Belinda Meier (bm), Layout/Online-Redaktorin
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl.
Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee
Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@zs-werbeag.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8712 Stäfa
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 819 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
25

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Was den Bio-Lebensmittelproduzenten die Knospe, den Schafzüchtern das Alplamm, den verantwortungsbewussten Outdoorsport-Anbietern das Schweizerkreuz im Edelweiss, den Schweizer Produkten und Dienstleistungen die Armbrust, der tierversuchsfreien Kosmetikindustrie der Hase, ist der Pädagogik ein schlichtes Q – mit Zusätzen wie FQS, LQS, Q2E, 2Q, QSC, profilQ.

Die Label der Konsumgüter wollen der Kundschaft signalisieren, dass bestimmte Standards bei der Produktion eingehalten werden und das Produkt gewissen Qualitätsnormen, beispielsweise im Bereich Ökologie, Nachhaltigkeit oder Arbeitsbedingungen, genügt.

Und in der Bildung? profilQ ist ein neues Projekt, das sich «Schulinterne Qualitätsentwicklung» zum Ziel gesetzt hat. Hinter der Initiative stehen der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH in Kooperation mit Partnern aus Beratung, Weiterbildung und Forschung. Sie soll Schulleitungen und Lehrpersonen zur Entwicklung der Schule motivieren, Leistungen von Schulen sichtbar machen und den kollegialen Austausch unter den Akteuren und Akteurinnen fördern. Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, unterstreicht im Interview unter anderem, weshalb es nicht reicht, still und bescheiden im Schulzimmer einen guten Unterricht zu machen. Schulen sollen sich untereinander austauschen und ihr professionelles Handeln auch Eltern, Kindern, Behörden zeigen (S. 12).

Bereits einen grossen Schritt in diese Richtung hat die Zürcher Schule Dietlikon gemacht. Sie treibt Schulentwicklung voran, reflektiert und hinterfragt ihr Tun. Sie lädt im Rahmen von profilQ andere Schulen zu Schulbesuchen ein und lässt diese von ihren Erfahrungen profitieren (Bericht S. 14).

So gesehen ist profilQ natürlich kein Label wie die oben erwähnten. Und das ist auch gut so, kommen doch ob des inflationären Gebrauchs von Qualitätslabels in der Konsumindustrie Zweifel auf betreffend Seriosität. profilQ ist eine Einladung für die Schulen: Tue Gutes und sprich davon!

Doris Fischer



Doris Fischer (links) im Gespräch mit Reto Valsecchi, Franziska Tanner und Marcel Looser von der Schule Dietlikon. Foto: Philipp Baer



9 Mit vielen anderen Verbänden und Gewerkschaften kämpft der LCH gegen die Ecopop-Initiative. Zentralpräsident Beat W. Zemp kommentiert.



12 «Mehr Gestaltungsraum, weniger externe Kontrolle.» Diesem Leitmotiv folgt profilQ. Die Berufsverbände der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schulleitungspersonen starten das Projekt gemeinsam.



23 Kein Schleck: Das zweiwöchige Praktikum auf dem Bauernhof.



28 Damit auch junge Leute mit Behinderung ihren Wunschberuf finden, braucht es keine Vorzugsbehandlung, aber Nachteilsausgleich.

Fotos auf dieser Seite: SGB, Thomas Andenmatten, Roger Wehrli, Thinkstock/iStock

Titelbild: Äpfel pflücken ist gar nicht so einfach. Foto: Roger Wehrli

AKTUELL

- 6 Depression geht um an den Schulen
 - 7 Junge müssen «perfekt» sein
 - 17 In Zukunft ein «Sprachbad» für Lehrpersonen?
 - 20 Schneesportlager auch mit kleinem Budget
 - 21 Respekt für die Alpenregionen
-

PROFILQ

- 10 Gutes tun und darüber reden
 - 12 «Ganz nahe an der Schulpraxis» – Interview mit Jürg Brühlmann
 - 14 Eine Vision, verschiedene Wege: Das Beispiel Dietlikon
-

LANDDIENST

- 23 Arbeit, Glück und Tränen auf dem Bauernhof
-

BILDUNGSFORUM

- 28 Nachteilsausgleich schafft Chancen
 - 29 Kinder, die im Schatten leben
-

RUBRIKEN

- 22 SCHULRECHT
 - 31 BILDUNGSNETZ
 - 33 MEHRWERT LCH
 - 34 REISEN LCH: ALGARVE
 - 36 BILDUNGSMARKT
 - 39 QUERBEET
-

VORSCHAU

- 39 BILDUNG SCHWEIZ demnächst



Depression geht um an den Schulen

Jede fünfte Lehrperson in der Schweiz fühlt sich «ständig überfordert». Jeder dritte Pädagoge leidet mindestens einmal pro Monat unter depressiven Beschwerden, ebenso viele sind burnoutgefährdet. Dies zeigt eine Studie der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Nach etlichen regionalen Studien, die ähnliche Resultate erbrachten, liegt nun erstmals eine gesamtschweizerische Untersuchung der Belastung von Lehrpersonen vor. Durchgeführt hat sie die Pädagogische Hochschule FHNW unter Leitung von Doris Kunz Heim. Rund 600 Lehrpersonen des 5. bis 9. Schuljahres nahmen daran teil.

Hohe Teilpensen gefährlich

Erste Studienergebnisse wurden Ende Oktober in der «Sonntags-Zeitung» veröffentlicht. Danach sind Frauen und Teilzeit-Lehrpersonen mit hohen Pensen besonders belastet. Studienleiterin Doris Kunz Heim führt dies darauf zurück, dass die Betroffenen oft auch im Privatleben stark belastet sind.

Die Studie nennt mehrere Gründe für die Belastung der Lehrpersonen: hohe Arbeitsmenge, Konflikte mit Eltern, schwierige Schüler und den sogenannten Präsentismus. Gemeint ist damit, dass Lehrpersonen zum Beispiel auch bei Krankheit nicht zuhause bleiben (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 10a/14).

Nicht alle fühlen sich gleich stark belastet. So laufen Frauen eher Gefahr, ein Burnout zu erleiden als Männer. Möglicherweise liege dies daran, dass Frauen sich im Beruf mehr verausgaben und Neuerungen engagierter angehen, schreiben die Studienautoren. Keine Unterschiede gibt es gemäss der Untersuchung zwischen den verschiedenen Sprachregionen und Klassenstufen. Die Berufserfahrung habe ebenfalls keinen Einfluss auf die Arbeitsbelastung.

Die Studie der PH FHNW kommt auch zu positiven Befunden. So sei ein Grossteil der Schweizer Lehrpersonen mit ihrem Beruf zufrieden. 87,2% der Befragten gaben an, der Beruf mache ihnen Spass. Rund zwei Drittel finden, sie könnten ihre Fähigkeiten im Beruf voll einsetzen und hielten sich gerne am Arbeitsplatz auf. «Vielen Lehrern geht es gut», kommen-



Für die Aufgabe brennen ja; in der Arbeit ausbrennen nein. Archivbild Tommy Furrer

tierte denn auch EDK-Präsident Christoph Eymann im Interview mit der «Sonntags-Zeitung». Tatsache sei aber, dass sich viele von ihnen erschöpft und überfordert fühlen. Der Druck sei gestiegen. Die Gesellschaft müsse die Leistung der Lehrpersonen stärker anerkennen. «Wir müssen in den Beruf investieren und die Prävention stärken. Zentral ist auch, dass die Schulleitungen aufmerksam sind und ein tragfähiges Kollegium besteht – und das gibt Halt.»

Pflichtlektionen reduzieren

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, verwies darauf, dass der Dachverband der Lehrerschaft seine diesjährige Delegiertenversammlung in Basel dem Thema Gesundheit und Belastungen im Lehrberuf gewidmet hatte. Der LCH fordert unter anderem eine Reduktion der Klassengrössen sowie der Pflichtlektionen: Das Vollpensum an der Volksschule soll

höchstens 26 Lektionen betragen, für Klassenlehrpersonen 24 Lektionen. An der Sekundarstufe II soll das Limit bei 20 Lektionen liegen. Zudem verlangt der LCH von den Bildungsdirektionen und den Schulleitungen eine verstärkte Sensibilisierung für die Gefährdungen im Lehrberuf und klare arbeitsmedizinische Verantwortlichkeiten.

Mit differenzierteren Aussagen zur Befindlichkeit der Lehrpersonen ist im kommenden Dezember zu rechnen, wenn der LCH seine vierte Berufszufriedenheits-Studie vorstellt. An dieser haben über 15 000 Lehrerinnen und Lehrer teilgenommen, mehr als je zuvor, was eine Auswertung nach Stufen und Kantonen ermöglicht. (hw/sda)

Weiter im Netz

www.phfhnw.ch

NEWSLETTER LCH: DIE ZWEITE GEWINNERIN

Der Newsletter des LCH informiert zweimal monatlich per E-Mail über das Verbandsgeschehen, Angebote für Mitglieder, Bildungsaktualitäten sowie die neuen Ausgaben von BILDUNG SCHWEIZ. Das wissen inzwischen mehr als 2000 Abonentinnen und Abonenten. Die Zweitausender-Marke knackte Marianne Flückiger aus Kestenholz SO. Sie ist somit zweite Gewinnerin eines iPad mini – ein Endgerät, mit dem sich der Newsletter überall bequem lesen lässt. Bis Ende Jahr ist für jede tausendste Anmeldung ein iPad mini zu gewinnen. Mehr dazu: www.LCH.ch/news/newsletter-abonnieren

WAS, WANN, WO

EINSTEIN LECTURES

Martha Nussbaum zählt zu den profiliertesten Philosophinnen der Gegenwart. Als praktische Philosophin stellt die Professorin für Rechtswissenschaften und Ethik an der Universität Chicago die Frage nach dem guten Leben in den Mittelpunkt. Sie erweiterte die Philosophie um den Bereich der Gefühle und Emotionen, denen sie einen eigenen Erkenntniswert zuschreibt. An den Einstein Lectures 2014 Bern spricht die engagierte Weltbürgerin über Wut – und warum diese keinen Platz haben darf in einer Strafjustiz, die eine gerechtere und friedlichere Welt zu schaffen hofft. 15.12., 19.30 Uhr: «Anger: Wrongdoing, Status, Payback»; 16.12., 17.15 Uhr: «Anger and Retribution: Everyday Justice»; 17.12., 19.30 Uhr: «Anger and Retribution: Revolutionary Justice». Universität Bern, Hauptgebäude, Hochschulstr. 4, Aula. www.einsteinlectures.ch

TAGESSCHUL-ENTWICKLUNG

Die Tagung «sa move» hat zum Ziel, den Entwicklungsprozess von Tagesschulen zu ermöglichen – mit Führung in Führung. Sie bietet Gelegenheit, sich mit dem Einfluss des eigenen Führungsstils auseinanderzusetzen, um dessen Wirkung noch besser zu verstehen. Samstag, 6. Dezember 2014, 8.30 – 12.15 Uhr, Bern. Info: www.phbern.ch/14.485.012

SCHULTEAMS IN BEWEGUNG

Die dritte Ausgabe des Schulkongresses «Bewegung & Sport» findet vom 23. bis 25. Oktober 2015 in Magglingen statt. Die Anmeldefrist beginnt im April 2015. Schulteams, die ihre Teamsitzung mit einer Teilnahme am Schulkongress kombinieren möchten, können sich bereits jetzt anmelden. Die Organisation richtet sich nach den Wünschen der Teams. Information und Anmeldung: barbara.egger@svss.ch oder 079 364 54 04

Junge müssen «perfekt» sein

In der Schweiz setzen omnipräsente Darstellungen eines vermeintlich perfekten Lebens Jugendliche stark unter Druck. Das zeigt eine von Pro Juventute veröffentlichte repräsentative Umfrage.

Ein Fünftel der Jugendlichen in der Schweiz fühlt sich verunsichert durch den Vergleich mit perfekten Selfies und aufregenden Partyfotos von Gleichaltrigen. Neben Selbstzweifeln können Ängste, Zwangs- oder Essstörungen bis hin zu psychischen Krisen und Depressionen die Folge sein. Wie Pro Juventute in einer Medienmitteilung schreibt, ist die Jugendarbeit der Notrufnummer 147 laufend mit solchen Fällen konfrontiert. Mehrmals am Tag melden sich Jugendliche mit Fragen und Sorgen zu den Themen Selbstwertgefühl und Aussehen.

Um Jugendliche darin zu bestärken, sich nicht durch den Vergleich mit überhöhten Idealen unter Druck setzen zu

lassen, startete Pro Juventute Mitte Oktober die schweizweite Jugendkampagne «Echtes Leben». Diese soll das Bewusstsein stärken, dass das vermeintlich perfekte Leben der anderen nicht der Realität entspricht.

Die vom gfk-Forschungsinstitut unter 1000 Jugendlichen in der Schweiz durchgeführte Umfrage zeigt, dass Internet und Neue Medien eine wichtige Rolle spielen: Zwei Drittel (59,4%) der befragten Jugendlichen haben in den letzten drei Monaten Bilder von sich im Internet gepostet, v.a. unter den Mädchen ist es eine grosse Mehrheit (68% vs. 51% bei den Jungs). Für 41% derjenigen, die Bilder von sich im Internet posten, ist es wich-

tig, dass sie viele «Likes» zu ihren Bildern erhalten. Das Thema ist besonders für Mädchen relevant (45% vs. 37% bei den Jungs).

Die Umfrage zeige zudem, dass der Vergleich mit Idealbildern bei den Jugendlichen vor allem online stattfindet: 52% geben an, sich auf Facebook zu vergleichen, 41% im Internet allgemein, 37% auf Instagram und nur 28% im TV, 20% in Magazinen, 12% in Zeitungen. Dies widerspiegelt auch das Medienverhalten der Jugendlichen.

Weiter im Netz

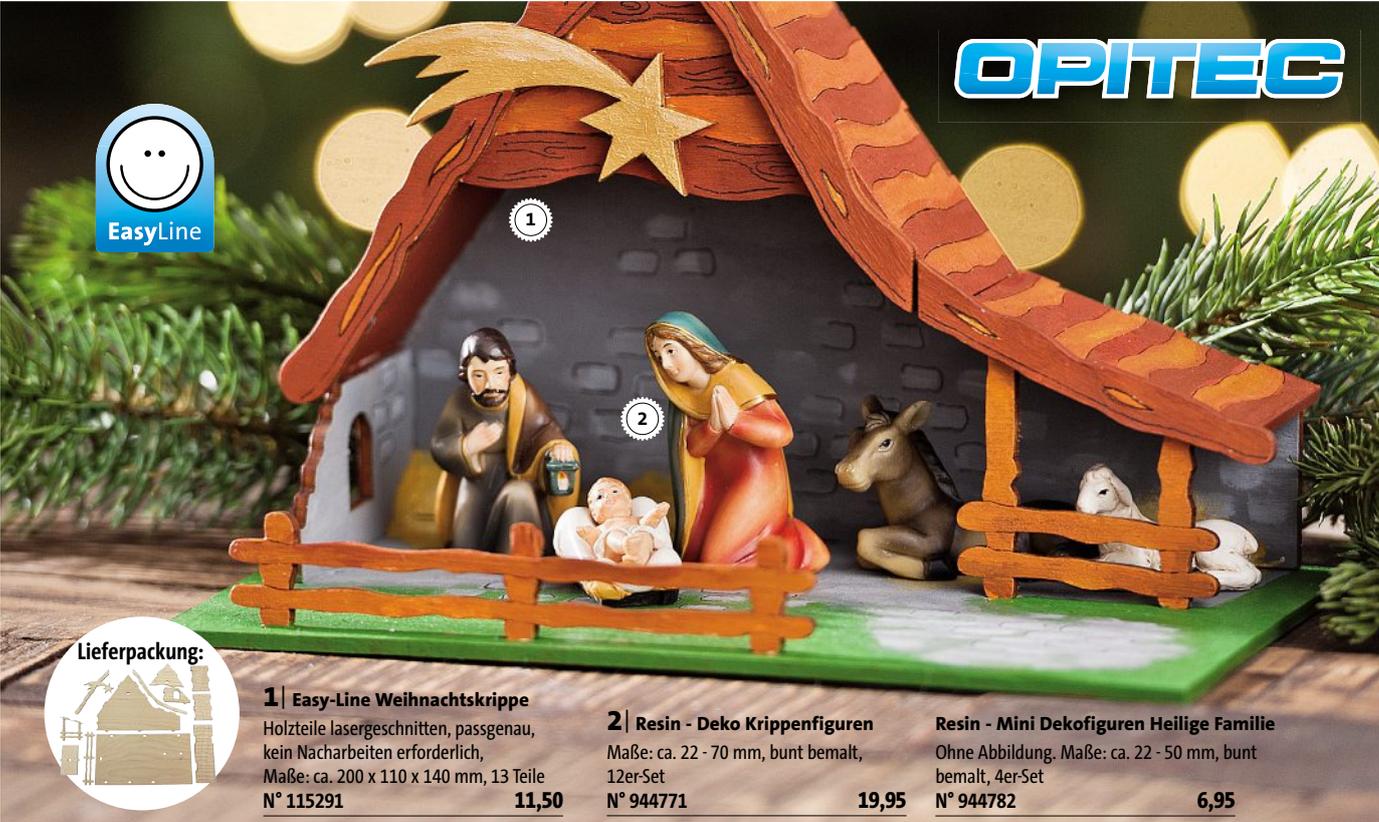
www.projuventute.ch/echtesleben



Traum und Wirklichkeit.
Foto: Pro Juventute

Anzeige



Lieferpackung:



1 | Easy-Line Weihnachtskrippe
Holzteile lasergeschnitten, passgenau, kein Nacharbeiten erforderlich,
Maße: ca. 200 x 110 x 140 mm, 13 Teile
N° 115291 **11,50**

2 | Resin - Deko Krippenfiguren
Maße: ca. 22 - 70 mm, bunt bemalt,
12er-Set
N° 944771 **19,95**

Resin - Mini Dekofiguren Heilige Familie
Ohne Abbildung. Maße: ca. 22 - 50 mm, bunt bemalt, 4er-Set
N° 944782 **6,95**

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG
H. Pestalozzistrasse 1
1707 Freiburg

Tel.: 026 488 38 39
Fax: 026 488 38 38

E-Mail: info.ch@opitec.com
Internet: www.opitec.ch

© 2013 A. SF

Panorama-Kalender 2015 mit Begleitheft für Schulen

Bilder faszinieren, machen neugierig, entführen in andere Welten, werfen Fragen auf, regen zur Auseinandersetzung an. Jeden Monat wechselt das Kalenderbild im Klassenzimmer und bietet somit 12 Mal im Jahr Gelegenheit, das Bild ins Zentrum einer Unterrichtsstunde zu stellen. Das Begleitheft «Im Bild» bietet Hintergrundinformationen, Tipps und Links und liefert kopierfertige Arbeitsblätter für den Unterricht (ab 6. Schuljahr).

Kalender für den Schulunterricht mit Begleitheft CHF 25.50

Versandkostenanteil pro Bestellung CHF 7.90, Preis inkl. Mwst.

Bestellmöglichkeiten: www.fairshop.helvetas.ch
oder telefonisch unter 044 368 65 00.

Kontakt Helvetas Schularbeit

Anna van der Ploeg: +41 (0)44 368 65 29
anna.vanderploeg@helvetas.org



HELLETAS
Handeln für eine bessere Welt

50 JAHRE **SRF** *myschool*

FERNSEHEN MACHT SCHLAU

50 Jahre Bildung und Wissen im TV und im Internet. Anlässlich dieses Jubiläums blickt SRF mySchool mit einem Spezialprogramm nostalgisch in die Vergangenheit, aber auch visionär in die Zukunft des Schulfernsehens.

MO - FR
10. - 14. NOV.

srf.ch/myschool

Nein zu Ecopop!

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp nimmt Stellung zur Abstimmung vom 30. November.

Am 30. November stimmen wir über die Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen (Ecopop)» ab. Das Anliegen ist zwar gut gemeint, hat aber grosse Nachteile. Wichtige Branchen wie der Bau, das Gesundheitswesen oder die Alterspflege würden kaum mehr funktionieren. Und auch in den Schulen würde der Lehrermangel noch akuter in den kommenden Jahren. Alle Arbeitnehmer- und Berufsverbände der Ebenrain-Konferenz lehnen diese Initiative daher ab.

«Eine fixe Einwanderungsquote würde den Handlungsspielraum der Schweiz massiv einschränken und der Wirtschaft und dem Bildungswesen schaden.»

Ecopop will einerseits eine starre Zuwanderungsquote einführen: Die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz dürfte durch die Zuwanderung nur noch 0,2% pro Jahr wachsen, also um maximal 16 000 Personen. Andererseits sollen 10% der Schweizer Entwicklungshilfe zwingend für die freiwillige Familienplanung eingesetzt werden, um die Geburtenrate weltweit zu senken. Die DEZA müsste also jedes Jahr 200 Millionen Franken für das Verteilen von Verhütungsmitteln und für Aufklärungskurse im Ausland ausgeben und dafür laufende Projekte kürzen. In der Schweiz ist die Geburtenrate sehr tief, wodurch das Gleichgewicht von Jung und Alt verloren geht: Jedes Jahr werden mehr Menschen pensioniert als neue in den Arbeitsprozess einsteigen. Der Fachkräftemangel wird dadurch in vielen Branchen immer grösser.

Ablehnung von Ecopop durch Parteien, Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften

Schon heute haben nicht nur Schulen, sondern auch viele Unternehmen, Spitäler, Altersheime, Tourismusbetriebe und KMU grosse Mühe, ihre Personallücken mit ausgebildeten inländischen Arbeitskräften zu schliessen. Ganz zu schweigen von den Hochschulen und der Spitzenforschung, wo der Ausländeranteil über 50% beträgt. Eine fixe Einwanderungsquote würde den Handlungsspielraum der Schweiz massiv einschränken und nicht nur der Wirtschaft und dem Bildungswesen schaden. Auch viele andere Dienstleistungen, auf die wir als alternde Gesellschaft dringend angewiesen sind, könnten nicht mehr im heutigen Umfang erbracht werden.

60% der Schweizer Exporte gehen heute in die EU. Dank der bilateralen Verträge hat die Schweiz einen gleichbe-

rechtigten Zugang zu einem der grössten Binnenmärkte der Welt. Im Vergleich zur Masseneinwanderungsinitiative der SVP, die das Schweizer Volk mit 50,3% äusserst knapp angenommen hat und die einen gewissen Spielraum offen lässt, weil sie wirtschaftsverträglich umgesetzt werden soll, gibt es bei der Ecopop-Initiative mit ihrer starren Zuwanderungsquote nichts mehr zu verhandeln. Kein Wunder sind alle grossen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervverbände gegen diese Radikalkur.

Die in der Ebenrain-Konferenz zusammengeschlossenen Gewerkschaften und Berufsorganisationen lehnen Ecopop geschlossen ab. Und auch bei den Parteien herrscht von links bis rechts seltene Einigkeit bei der Ablehnung dieser Initiative. Trotzdem ist der Abstimmungskampf alles andere als eine Formsache. Die Probleme mit der hohen Zuwanderung der letzten Jahre sind noch nicht gelöst. Sie waren nämlich die Ursache dafür, dass viele Stimmberechtigte am 9. Februar ein Ja zur Masseneinwanderungsinitiative in die Urne gelegt haben mit den bekannten Folgen für das Verhältnis zur EU und das Personenfreizügigkeitsabkommen. Doch was wären die Folgen einer Annahme der Ecopop-Initiative?

Schaden für Wirtschaft, Sozialwerke und Umwelt

Fortschritt und Innovationen kommen auch der Umwelt zugute dank der Spitzenforschung in unserem Land. Wenn aber Unternehmen nicht mehr genügend Fachkräfte finden, verlagern sie ihren Standort ins Ausland oder weichen auf Grenzgänger aus, die durch den Pendlerverkehr die Umwelt zusätzlich belasten. Ecopop gefährdet zudem die sichere Finanzierung unserer Sozialwerke. Ohne Zuwanderung wäre die AHV seit 1992 defizitär. Und schliesslich ist es viel besser, die Gelder der Entwicklungshilfe in das Bildungswesen zu stecken statt in Verhütungsmittel. Mit jedem zusätzlichen Schuljahr sinkt nämlich die Geburtenrate bei jungen Frauen markant ab. Junge Menschen brauchen daher vor allem eine gute Bildung – in der Schweiz ebenso wie im Ausland! ■

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH
und Präsident der Ebenrain-Konferenz



Gutes tun und darüber reden: Berufsverbände starten profilQ

Text: Heinz Weber

Foto: Thomas
Andenmatten

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH und der Verband der Schulleitungspersonen VSLCH lancieren gemeinsam das Projekt profilQ. Dieses versteht sich als «Initiative zur Förderung einer eigenverantwortlichen schulinternen Qualitätsentwicklung». Für die Startphase steht ein beachtliches Budget bereit.



«Es kommt darauf an, stärkende Ansätze zu fördern und zu verbreitern. Wenn es gelingt, in den Schulen Evaluationsvermögen zu schaffen, können externe Messverfahren reduziert werden.» Das sagte an der LCH-Delegiertenversammlung 2012 in St. Gallen Wolfgang Beywl, Professor für Bildungsmanagement an der Pädagogischen Hochschule FHNW, wenig später bekannt geworden als Mitübersetzer der aufsehenerregenden Studie von John Hattie «Lernen sichtbar machen».

Beywl warnte vor einer ausufernden Datenproduktion an den Schulen, die keinen Beitrag zur Steigerung der Unterrichtsqualität leistet. Zwar hätten Bürgerinnen und Bürger durchaus ein Recht, zu erfahren, wie «gut» das öffentliche

«profilQ stärkt das Vermögen von Schulleitungen und Lehrpersonen zur Evaluation und Entwicklung, macht Leistungen von Schulen sichtbar und fördert den kollegialen Austausch.»

Bildungswesen sei. Aber: «Zu selten folgen auf solche Daten tatsächlich Taten», sagte Beywl. Als Alternative empfahl er die Stärkung der schulinternen Evaluationskompetenz. Denn Selbstevaluation der Lehrpersonen gehört gemäss den Erkenntnissen John Hatties zu den wirksamsten Faktoren für das Anregen des Lernens bei Schülerinnen und Schülern.

«Mehr Gestaltungsraum – weniger externe Kontrolle»
Diesem Leitmotiv folgte auch das Positionspapier, das die LCH-Delegierten in St. Gallen verabschiedeten: «Qualität durch Stärkung der Profession» und «Mehr Gestaltungsraum – weniger externe Kontrolle», lauteten die zentralen Forderungen. Anstatt die Erfüllung solcher Wünsche durch die staatlichen Arbeitgeber abzuwarten, nahm der LCH das Heft selber in die Hand. Auf Initiative von Jürg Brühlmann (Interview Seite 12), Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, entwickelte er innerhalb von gut zwei Jahren das Projekt profilQ, wobei er den Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH sowie diverse Fachleute aus Pädagogischen Hochschulen und der Bildungsverwaltung mit ins Boot holte.

Nun ist profilQ startbereit. Ende Oktober wurde die Website www.profilq.ch freigeschaltet; auf den 16. Dezember ist ein erstes Treffen der Interessierten angesetzt. Doch worum geht es? «profilQ stärkt das Vermögen von Schulleitungen und Lehrpersonen zur Evaluation und Entwicklung, macht

Leistungen von Schulen sichtbar und fördert den kollegialen Austausch», heisst es in einem Papier zu den «Eckpunkten» des Projekts. Und weiter: «Die Initiative dient damit der möglichst optimalen Unterstützung des Lernens und des Kompetenzerwerbs der anvertrauten Kinder und Jugendlichen.» Geschehen soll das in drei Teilprojekten:

- «Durch Information zum Handeln»: Auf der Website www.profilq.ch sollen Lehrpersonen und Schulleitungen einen umfassenden Überblick über Instrumente der Evaluation, wissenschaftliche Daten, Umsetzungserfahrungen sowie Beratung und Weiterbildung finden.
- «Durch kollegialen Austausch zum gemeinsamen Lernen»: Fachpersonen aus Schulen, Hochschulen und Kantonen sollen sich an Tagungen und regelmässigen Fachtreffen austauschen und ein «Fachnetz» aufbauen.
- «Durch Schulbesuche zu Einsichten und eigenen Vorhaben»: Schulen, die Qualitätsarbeit leisten und/oder zukunftssträchtige Modelle entwickelt haben, sind eingeladen, ihre Türen für andere Schulen zu öffnen. Die gastgebenden Schulen müssen dies nicht gratis tun. Pro halbtägigen Besuch erhalten sie eine Entschädigung von 500 Franken. Auch Besuchergruppen können bei Bedarf eine Aufwandsentschädigung einfordern.

Entschädigungen an Schulen und Lehrpersonen beanspruchen zwei Drittel des Budgets von profilQ, das für die ersten fünf Jahre knapp eine Million Franken beträgt. Die relativ gute finanzielle Ausstattung, die auch eine professionelle Geschäftsstelle ermöglicht, dürfte die Erfolgchancen des Projekts wesentlich erhöhen. 690 000 Franken steuert die Stiftung mercator bei. Diese Stiftung, die von der deutschen Unternehmerfamilie Karl Schmidt aus Duisburg (Metro-Märkte) gegründet wurde, fördert in der Schweiz bereits diverse Bildungsprojekte, zum Beispiel «Innovation SWiSE» (Wissenschaftliche Bildung), LIFT (Berufseinstieg) oder ChagALL (Integration). ■

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.profilq.ch
www.stiftung-mercator.ch

ERSTES FACHTREFFEN VON PROFILQ

Am Dienstag, 16. Dezember 2014, 12.15 bis 15.30 Uhr, findet an der Technischen Berufsschule Zürich die Kickoff-Veranstaltung für das Fachnetz von profilQ statt. Weitere Informationen und Anmeldung: www.profilq.ch/dialog/fachtreffen

«Ganz nahe an der Schulpraxis»

Miteinander reden, voneinander lernen – das ist der Kern von profilQ, erklärt Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und Mitinitiant des soeben gestarteten Projekts.

BILDUNG SCHWEIZ: Jürg, was bedeutet für Dich Schul- und Unterrichtsqualität?

JÜRIG BRÜHLMANN: Es geht auf jeden Fall nicht um abgehobene Management-Tools. Uns war es ein Anliegen, die Qualitätsdiskussion eng an die Schulpraxis anzubinden. Zum Beispiel: Wie gestalte ich ein Schülerinnen- und Schülerfeedback? Wie intensivieren wir den Kontakt mit Eltern? Wo finden wir neue Wege der Konfliktlösung? Wenn ein Schulteam das Gefühl hat, sich in bestimmten Bereichen verbessern zu können, und dafür auch etwas tun will, dann entsteht Qualitätsentwicklung.

Zwar wird es auf der profilQ-Website auch einen allgemeinen Teil geben, in dem es um Qualitätssysteme geht und um Werkzeuge, die helfen, regelmässig am Ball zu bleiben. Aber der grösste Teil der Inhalte wird von konkreten Fragen handeln, mit denen sich Schulen und Lehrpersonen heute beschäftigen.

Kannst Du einen konkreten Fall nennen, den Du begleitet oder beobachtet hast?

Ich habe mit dem Team einer mittelgrossen Sekundarschule gearbeitet, die Probleme mit Gewalt, Unordnung, Schmierereien usw. hatte. Kurz: Ein ungemütliches Klima. Die Lehrpersonen hatten das Gefühl, ständig aufpassen zu müssen, damit nichts passiert. Diesem Team erzählte ich von einer anderen Schule, die Lerngruppen eingeführt hatte – Gruppen von jeweils fünf bis acht Jugendlichen, die

«Wir sind ja als Berufsstand rasch beleidigt. (...) Wir denken, unsere Partner – Schüler, Eltern und die Öffentlichkeit – müssten doch von alleine merken, was wir tun und wie wir uns Mühe geben. Und das funktioniert eben nicht.»

sich selbstorganisiert und ohne Lehrpersonen einmal in der Woche treffen, um Rückblick zu halten und sich Ziele für die folgende Zeit zu setzen. Ausserdem erhalten die alters- und klassenübergreifenden Lerngruppen auch Aufgaben, wo es darum geht, für sie selbst oder für die ganze Schule etwas zu erarbeiten oder zu organisieren. Diese Einrichtung hat erwiesenermassen positive Auswirkungen auf das Schulklima.

Wir fragten nun die Schule, die bereits Erfahrungen mit Lerngruppen besitzt, ob sie uns ihre Gruppenleiterinnen und -leiter schicken könne, um zukünftige Gruppenlei-

tungen auszubilden. Die Jugendlichen aus beiden Schulen arbeiteten miteinander etwa eine Stunde ohne Beisein der Erwachsenen, also «Peer to peer». Anschliessend wurden die Lehrpersonen von den Jugendlichen darüber orientiert, was ihre Aufgabe rund um die Lerngruppen sei – nämlich vor allem, sich nicht ständig einzumischen.

Dieses System funktioniert nun am neuen Ort seit dreieinhalb Jahren, und meines Wissens treten die Probleme, die am Anfang standen, kaum mehr auf. Das Gemeinschaftsgefühl hat stark zugenommen. Dies ist ein Beispiel, wie Schulen erfolgreich an der Qualität arbeiten können, auch indem sie von den Erfahrungen anderer profitieren.

«Professionalisierung durch schulinterne Qualitätsentwicklung» lautet der Leitspruch von profilQ. Das klingt stark nach Defizit – so als würden Lehrerinnen und Lehrer heute in einer Art Amateurstatus arbeiten.

Zu einer Profession gehört, dass sie eine eigene Sprache hat, in der man untereinander und nach aussen kommunizieren kann, was man tut. Daran müssen wir im Lehrberuf bis heute hart arbeiten. Ähnlich geht es übrigens auch anderen Berufen, etwa Sozialarbeit, Betreuung und Pflege. Wir können über Pädagogik und Didaktik sprechen, aber was genau abläuft, wenn eine Lehrperson unterrichtet – zu diesen «Berufsgeheimnissen» gibt es noch wenig Bewusstsein und Sprache. Es gibt Schulen, die Hervorragendes leisten, aber wenn man auf ihre Website schaut, steht dort nichts davon. Das gehört für mich sehr stark zur Professionalisierung: Gutes tun und nach aussen sichtbar machen.

Geht es also in erster Linie um Public Relations, Öffentlichkeitsarbeit?

Nicht nur, aber das ist ein wichtiger Bestandteil. Wir sind ja als Berufsstand rasch beleidigt; das wird uns immer wieder vorgehalten. Wir denken, unsere Partner – Schüler, Eltern und die Öffentlichkeit – müssten doch von alleine merken, was wir tun und wie wir uns Mühe geben. Und das funktioniert eben nicht. Zur Professionalisierung gehört deshalb auch, dass wir uns mit den Erkenntnissen und Konzepten beschäftigen, die es heute gibt – die Studien von John Hattie beispielsweise –, um daraus Nutzen zu ziehen.

Woher kam ursprünglich die Idee zu profilQ?

Basis des Projekts war der Beschluss der Delegiertenversammlung LCH vom Juni 2012 mit dem Grundsatz «Mehr Gestaltungsspielraum, weniger externe Kontrolle».

Anschliessend überlegten wir in den LCH-Kommissionen, wie das umzusetzen wäre. Ein weiterer Anlass war die Lancierung des Schweizer Schulpreises, mit dessen Wettbewerbs-Orientierung wir Mühe hatten. Es bringt doch nichts, eine Schule an einem Tag als «die beste» der Schweiz im Fernsehen zu zeigen, und das war's dann. Es geht darum, dass Schulen voneinander lernen können. Vor allem geht es um den Blick über die Kantonsgrenzen hinaus. Wir sind ein kleines Land, nach 20, 30 Kilometern stehen wir schon im nächsten Kanton, und wir wissen erschreckend wenig voneinander. profilQ ist kantonsgrenzen-überschreitend und will zeigen, was es jenseits des engen Zauns zu lernen gäbe.

Weshalb sind es Berufsverbände, die so etwas aufziehen. Wäre das nicht Sache der Pädagogischen Hochschulen?

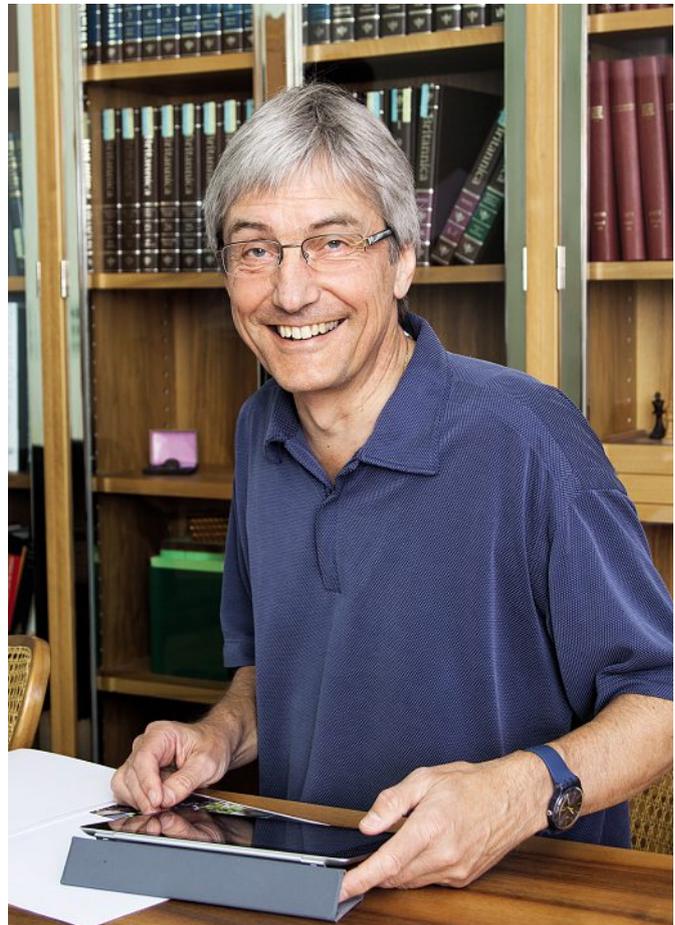
Wir haben in der Tat vor zwei Jahren die Chancen einer gemeinsamen Trägerschaft abgeklärt. Es zeigte sich, dass die PH in hohem Mass Konkurrenten sind, gesteuert von den Interessen ihrer Geldgeber, der Kantone. Vertreter der Pädagogischen Hochschulen sagten, wir beteiligen uns gerne als Fachleute, aber mit unseren Organisationen wird es schwierig, weil es dann unter Umständen Kooperationsverträge und hochpolitische Verhandlungen braucht. Im Beirat von profilQ sitzen nun viele PH-Dozenten, die persönlich vom Projekt überzeugt sind.

Als Träger zeichnen der LCH als Berufsverband der Lehrpersonen und der VSLCH als Verband der Schulleitungspersonen. Ist das gut so? Die beiden Seiten haben ja häufig unterschiedliche Interessen.

Natürlich gibt es unterschiedliche Positionen, etwa bei Anstellungs- und Lohnfragen. Im Bereich Qualitätsentwicklung sind bisher keine Differenzen sichtbar. Neuere Untersuchungen zeigen auch, dass Schulleitungen als Ressource von Lehrerinnen und Lehrern sehr geschätzt werden – mit Ausnahme von Orten, wo die Rollen schlecht besetzt sind.

Man kann sich den Kommentar aus vielen Lehrerinnen- und Lehrermündern vorstellen: «Arbeitsbeschaffung! Als ob wir nicht schon genügend Sitzungen hätten...»

Stimmt. Unter dem Titel «Qualität» gab es in der Vergangenheit viel Leerlauf und es wurde Papier produziert, dessen Nutzen nicht unmittelbar einsichtig war. Es lief zu viel über Kontrolle und Rechenschaftslegung, was auch als pingelig empfunden wurde. Wir sehen uns, wie gesagt, nahe am



Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH. Foto: Roger Wehrli

Unterricht – im Dienst von Schulteams, die finden, es macht Sinn, hinzuschauen und nach Verbesserungen zu suchen.

Auf der anderen Seite ist klar, dass heute von den Schulen mehr Rechenschaft verlangt wird als früher. Die meisten Kantone kennen externe Evaluation. Was hat profilQ damit zu tun?

Es hat zweifellos auch zu tun mit dem zunehmenden Druck auf die Schulen, zu beweisen, wie gut sie sind. Wenn wir warten wie die Maus vor der Schlange, bis man uns sagt, was wir zu tun haben, ist das nicht professionell. Professionalität hat auch damit zu tun, dass man selber erkennt, was zu tun ist: «Wie kann ich es gut und wo kann ich es besser machen?» Wir wollen die Lehrpersonen und ganz direkt auch die einzelne Lehrperson darin unterstützen. ■

Interview: Heinz Weber

Eine Vision – verschiedene Wege

Die Schule Dietlikon arbeitet seit mehreren Jahren an ihrem eigenen Unterrichts- und Qualitätsentwicklungsprojekt, in das sämtliche Stufen vom Kindergarten bis zur Oberstufe eingebunden sind. Im Projekt profilQ wird sie ihre Erfahrungen mit interessierten Schulen teilen.

Drei Schuleinheiten – drei Schulstufen – drei Schulleitungen – hundert Lehrpersonen und Fachlehrkräfte – eine Mission: «Wir wollen die Schülerinnen und Schüler auf das Leben und die Anforderungen, welche die heutige Gesellschaft stellt, vorbereiten», erklärt der Schulleitungsadministrator der Schule Dietlikon, Reto Valsecchi. Das klingt im ersten Moment nicht unbedingt spektakulär, darf gar als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Im Verlaufe des Gesprächs, an dem auch der Schulpflegepräsident Marcel Looser und die Lehrerin der Sekundarstufe I, Franziska Tanner, teilnehmen, wird aber deutlich, wie engagiert und konsequent und mit welchen innovativen Mitteln alle an der Schule Beteiligten dieses Ziel verfolgen – und das schon seit Jahren.

Die Schule Dietlikon war eine der ersten Schulen, welche sich für die Organisationsform der «geleiteten Schule» interessierte und einsetzte. Ging es Ende der Neunzigerjahre noch vorwiegend darum, die geeigneten Strukturen für die Organisation der Schule aufzubauen und die Kompetenzen festzulegen, kam schon bald der Wunsch auf, auch im pädagogischen Bereich gemeinsam etwas zu bewegen.

Gesteigerte Erwartungen seitens der Eltern, neue pädagogische Erkenntnisse, höhere Anforderungen von Lehrbetrieben und eine zunehmend heterogene Schülerschaft hätten sie zusätzlich motiviert, die pädagogischen Konzepte und die Zielsetzungen weiterzuentwickeln, betonen alle drei. «Wir haben wochenlang auf allen Stufen miteinander geredet, Vorstellungen der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer angehört und diskutiert, Visionen entwickelt», sagt Marcel Looser.

Fördern – fordern – reflektieren

Entstanden ist das Unterrichts- und Qualitätsentwicklungsprojekt «gute Schule». «Darin sollen die Schlüsselkompetenzen aller Lehrpersonen und Fachlehrpersonen, aber auch diejenigen der Kinder und Jugendlichen gefördert werden», führt Reto Valsecchi aus. Angestrebt wird die neue Qualität unter anderem mit einem 360-Grad-Feedback: Lehrpersonen holen zweimal im Jahr Echos zu ihrem Unterricht bei Schülerinnen und Schülern, bei den Eltern und bei Kolleginnen und Kollegen ein. Professionelle Lerngemeinschaften in wechselnden Zusammensetzungen von Lehrpersonen und Fachlehrpersonen bereiten Unterricht oder spezielle Events vor und reflektieren die Arbeit gemeinsam.

«Wir ermöglichen Eigeninitiative, prüfen diese und entwickeln gemeinsame Visionen; dabei sollen die Einzelnen aber durchaus ihre persönlichen Eigenheiten behalten dürfen», betont Reto Valsecchi. Bei der alle fünf Jahre durchgeführten Evaluation der Zürcher Schulen durch die Fachstelle für Schulbeurteilung des Kantons Zürich rangiert die Schule Dietlikon unterdessen in manchen Bereichen unter den fünf Prozent bester Schulen im Kanton.

Viel Aufwand – weniger Druck

Zur Qualitätsentwicklung der Schule gehören mindestens vier gemeinsame interne Weiterbildungstage pro Jahr. Lehrerinnen und Lehrer nähmen an der Schule Dietlikon eine grosse Arbeit und Verantwortung wahr; sie könnten aber auch mit Stolz sagen «das ist unsere Schule», erklärt der Schulpflegepräsident.



Engagement und gegenseitiges Wohlwollen prägen die Schule Dietlikon. Reto Valsecchi, Schulleiter und -koordinator, Franziska Tanner, Lehrerin Sek I, Marcel Looser, Schulpflegepräsident (von links). Foto: Philipp Baer

War denn die Schule vor diesem Projekt nicht auf Qualität bedacht, fragt BILDUNG SCHWEIZ etwas provokativ. «Selbstverständlich», sagt Franziska Tanner, «vielfach hat aber jede Lehrperson für sich allein gearbeitet, heute

«Wir schauen den Lehrpersonen gut, auch bei Problemen. Bei uns kommt es nicht vor, dass jemand ein Jahr lang Schule gibt und es läuft nicht gut.»

geschieht dies in Kooperation.» Das sei zwar am Anfang aufwändig, «aber unterdessen steht vieles; wir teilen Arbeit und Verantwortung und das nimmt Druck weg.»

«Gemeinde ist bereit zu zahlen»

Voraussetzung für ein solch harmonisierendes Gefüge ist, dass alle Lehrerinnen und Lehrer freiwillig und engagiert mitmachen. Darauf lege die Schulleitung schon bei der Besetzung der Stellen das Augenmerk. Bei der Auswahl der Lehrpersonen rede man von Seiten der Schulpflege überhaupt nicht mehr drein, bestätigt Looser: «Was mir anfänglich nicht ganz leicht fiel», gibt er zu. Er selber konzentrierte sich heute viel mehr auf die politische Arbeit: «Die Parteien und alle interessierten Kreise sind eingeladen, die Schule zu besuchen und sich zu informieren.» Damit schaffe er unter anderem viel Goodwill: «Die Gemeinde ist bereit, für die Kinder und eine gute Schule zu zahlen.»

«Der Support funktioniert, die Ausrüstung stimmt, man wird getragen», bestätigt auch Franziska Tanner. Für spezielle Aufgaben und Einsätze werde sogar Arbeitszeit gutgeschrieben. «Ja, wir schauen den Lehrpersonen gut», sagt Looser. Dazu gehöre Unterstützung, wenn Probleme mit Schülern oder Eltern auftauchen. Wenn immer möglich gehe die Schulpflege auch auf persönliche Wünsche, beispielsweise bei Urlaubsgesuchen, ein. «Wir beurteilen die Lehrerinnen und Lehrer nicht, sondern besuchen sie wohlwollend. Bei uns kommt es nicht vor, dass jemand ein Jahr lang Schule gibt und es läuft nicht gut.»

Im Unterricht mit den Kindern sind kooperative Lernformen, individualisierendes und selbständiges Lernen zentral. Franziska Tanner erläutert, was dies konkret bedeutet: «Bei der Arbeit in Gruppen soll jedes Kind aktiv sein, es soll lernen im Team zu arbeiten, sich auszutauschen und seine Arbeit mit den anderen zu reflektieren. Die Inputs für eine Arbeit sind für alle gleich, aber die Verarbeitung ist individuell. Die Schülerinnen und Schüler lernen unterschiedliche Lernstrategien kennen und arbeiten nach der für sie

geeignetsten. Es gibt Expertengruppen (Schülerinnen und Schüler), bei denen sich Kameradinnen und Kameraden Unterstützung bei einer Aufgabe holen können.»

Das Projekt «Gute Schule Dietlikon» ist seit zwei Jahren unterwegs. Alle Stufen vom Kindergarten bis zur Oberstufe sind aufeinander abgestimmt, das heisst: «Lehrerinnen und Schüler des Kindergartens wissen bereits, wo das Ziel in der Oberstufe ist», sagt Valsecchi. Das spüre man ganz deutlich: «Jetzt nach zwei Jahren kommen die Schülerinnen und Schüler von einer Stufe zur anderen mit guten Grundlagen und gesteigertem Wissen. Wir merken, wir kommen weiter.»

Was spüren nun die Schülerinnen und Schüler von dieser Schulentwicklung? «Sie spüren, dass die Lehrerinnen und Lehrer motiviert und kompetent sind. Ich erhalte tolle Feedbacks von ehemaligen Schülern, ja sie möchten am liebsten wieder in die Schule zurückkommen», sagt Tanner. «Die Zusammenarbeit unter allen an der Schule Beteiligten hat sich extrem intensiviert. Die Jugendlichen sind im Lernen und im sozialen Bereich kompetenter geworden», ergänzt Valsecchi und Looser betont: «Das Vertrauen der Behörden in die Schule ist gewachsen.» ■

Doris Fischer

Weiter im Netz

www.schule-dietlikon.ch

SCHULE DIETLIKON IM PROFILQ

Die Schule Dietlikon wurde als «Beispielschule» ins Projekt profilQ aufgenommen. Das heisst, sie lädt interessierte Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden zu einer Schulvisite ein. Diese können sich für ein auf ihre jeweiligen Bedürfnisse angepasstes Besuchsprogramm anmelden und dabei von den Erfahrungen der Schule Dietlikon profitieren.

Noch ist das Projekt in der Startphase. Anmeldungen liegen noch keine vor, «aber wir hoffen, dass das Interesse kommen wird, denn wir haben selber viele Schulen angeschaut und gemerkt, dass Lernen am konkreten Beispiel am sinnvollsten ist», ist Schulpflegepräsident Marcel Looser überzeugt.

Zur Kasse bitte!

Eine Ausstellung zu Konsum und Konsumentenschutz

der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS)
im Polit-Forum des Bundes im Käfigturm Bern

11.11.2014 – 20.3.2015

Handyplan Abo	0.152	4.50	2.000
Wenger Käse Classic c	0.231	6.60	4.95 0
Baum Bonjour	1	3.55	6.60 0
Kiri	1	2.75	3.95 0
Belluristi 2 Paar	1	3.95	3.95 0
Zwetschen	0.152	0.65	0.55 0 A
Pfirsich gelb	0.423	1.10	1.10 0
Aprikose extra	0.487	4.05	4.05 0
Aprikosen	0.345	2.75	2.75 0
Trauben Chasselas	0.474	3.30	3.30 0
Apfel Gala	0.277	1.00	1.00 0
Max Havelaar Limette	1	0.80	0.80 0
Karotten	0.381	1.05	1.05 0
Knoblauch	1	0.85	0.85 0
Radishes Bund	1	1.95	1.95 0
QUICK SOUP FLAEN I	1	2.10	2.10 0
KNOX FLEISCHSUPPE	1	0.95	0.95 0
Sauce Tomate ohne	1	4.70 0	

ANGEBOTE FÜR SCHULEN ab Sekundarstufe I

Geführter Rundgang durch die Ausstellung

(90 Min./Kosten: CHF 50)

Freier Rundgang

(kostenlos)

Einführung für Lehrpersonen

Do 6.11.14 17:30–19:30 Uhr
Fr 7.11.14 17:30–19:30 Uhr
Mi 12.11.14 17:00–19:00 Uhr
im Käfigturm, Teilnahme kostenlos

Anmeldung unter
schulangebote@bk.admin.ch

(Führungen und freier Rundgang der Klassen nach Voranmeldung)

Käfigturm
Polit-Forum des Bundes
Marktgasse 67 | 3003 Bern



www.konsumentenschutz.ch | www.kaefigturm.ch

Z

hdK

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik

Zürcher Hochschule der Künste

MASTER MUSIKPÄDAGOGIK

Infotag

Schwerpunkte:
Rhythmik, Elementare Musikerziehung

20.11.2014 9–11 Uhr
im Toni-Areal

www.zhdk.ch/infotage

Workshops «Baustein Check-up»
zu den Aufnahmeprüfungen
ab 6.12.2014

www.zhdk.ch/musikundbewegung

Publireportage

Schneesporttage auf dem Stoos ...erlebnisreich und einzigartig...

Das Wintersportgebiet Stoos (1300–1935m) bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und ausgesprochen vielseitige Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier fühlen sich auch Nicht-Skifahrer wohl, denn viele alternative Schneesport-Arten können hier ausgeübt werden. Und im Endeffekt geht es doch vor allem darum, einen abwechslungs- und bewegungsreichen Tag im Schnee zu verbringen und dabei Spass zu haben.

Vielseitige Alternativen

Wer schon einmal auf Schneeschuhen durch herrliche Winterlandschaften gelaufen ist, kennt das Gefühl von frischer Winterluft. Der Stoos bietet insgesamt 15 km markierte Schneeschuhtrails und Mietschneeschuhe, und auf Wunsch einen ausgebildeten Führer dazu. Zusätzlich stehen klassische Holzschlitten zum Mieten und eine separate Schlittelpiste bereit. Insbesondere bei Teilnehmern ab ca. 13 Jahren hat sich die Alternative: Schneeschuhlaufen-Schlitteln jeweils einen halben Tag abwechselnd als sehr passend gezeigt. Auch Airboarden auf separater Airboard-Piste am Fronalpstock ist möglich. Ausserdem können Aktivitäten wie Teambuilding, Winterolympiade und Skulpturen organisiert werden. Diese Aktivitäten können für Teilgruppen oder ganze Klassen organisiert werden, man trifft sich wieder und kann sich austauschen.



Klassiker

Für die klassischen Schneesportarten Skifahren und Snowboarden ist der Stoos bestens bekannt.



Das variantenreiche Pistenangebot umfasst total 35 km. Bequeme Transportanlagen, davon 3 Sesselbahnen mit Hauben und 3 Skilifte, bringen die Wintersportler in die Höhe.

Günstige Anreise-Kombis

Neu haben die Stoosbahnen einen günstigen Einheitstarif im Car-Kombi-Angebot eingeführt. Dieser wird gemeinsam mit Car-Unternehmern angeboten und vereinfacht somit Planung und Durchführung erheblich. Aus allen Regionen bestehen Kombi-Angebote inkl. An- und Abreise ab Schulort im Car inkl. Stoos-Tageskarte. Beispielsweise aus der Region Zürich für CHF 39.– pro Person. Mehr Details auf www.stoos.ch/schulen-winter

Infos/Kontakt

Stoosbahnen AG
Stooshorn 1, 6430 Schwyz
Tel. +41 (0) 41 818 08 08
info@stoos.ch, www.stoos.ch
www.stoos.ch/schulen-winter



In Zukunft ein «Sprachbad» für Lehrpersonen?

Was die Pädagogische Hochschule Wallis praktiziert, könnte ein Modell für die Förderung der Landessprachen in der Schweiz sein.

«Die Schweiz soll ihre Vorteile der Kleinräumigkeit und Mehrsprachigkeit besser nutzen, indem sie viel systematischer und flächendeckend Sprachaustausche pflegt. Diese dienen sowohl dem nationalen Zusammenhalt wie auch dem motivierten Erwerb einer Landessprache.» Dies schlägt die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK-N) vor. Und damit meinen die Bundespolitikerinnen und -politiker

«Die unterschiedlichen Unterrichtskulturen wirken auf die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer inspirierend und motivierend. Man lernt eben nicht nur die andere Sprache kennen, sondern auch die andere Kultur.»

nicht allein den Austausch von Schulklassen, sondern auch von Lehrerinnen und Lehrern. Teil des vorgeschlagenen Konzepts ist «der Austausch von Lehrpersonen sowohl während der Ausbildung wie auch danach für den Unterricht». Damit kämen die Klassen

aller Landesteile dazu, zeitweise von einer Lehrperson der jeweils anderen Muttersprache unterrichtet zu werden, schreibt die Kommission.

In dem am 28. August dieses Jahres einstimmig verabschiedeten Postulat dazu heisst es: «Der Bundesrat wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Kantonen ein umfassendes Konzept für einen systematischen Sprachtausch an der Volksschule und auf der Sekundarstufe II innerhalb der Schweiz auszuarbeiten und Wege für die Finanzierung dieses Konzeptes aufzuzeigen.» Eine Stellungnahme des Bundesrates liegt noch nicht vor.

Gleichwertig und gleichberechtigt

Das Vorbild für dieses Postulat wird bereits praktiziert: Im zweisprachigen Kanton Wallis. Die kleine Pädagogische Hochschule Wallis (PH-VS) mit gut 500 Studierenden, 150 Mitarbeitenden und einem Direktorium von drei Personen ist auf zwei Standorte verteilt: Einer befindet sich im Gebiet der französischsprachigen Mehrheit in St. Maurice, der andere im Oberwalliser Zentrum Brig. Die Ausbildung findet an beiden Standorten gleichwertig und gleichberechtigt statt; beide Standorte bieten das volle Programm an. Alle Studierenden müssen (oder dürfen)

im jeweils anderssprachigen Kantonsteil mehrere Praktika absolvieren.

Diese Praxis ist einzigartig in der Schweiz. Sie hat laut Peter Summermatter, Direktionsmitglied der PH Wallis, den Vorteil, dass die Studierenden nicht in die «Üsserschwyz», nach Bern oder nach Lausanne abwandern, sondern im Wallis bleiben. Deshalb hat auch der Kanton ein Interesse an der zweisprachigen Ausbildung der Lehrpersonen, die seit den Anfängen der PH Wallis im Gesetz festgeschrieben ist.

Die Ausbildung im Wallis unterscheidet sich dadurch von der Situation in anderen zweisprachigen Kantonen, dass im Wallis eine einzige PH für die Lehrerausbildung in beiden Kantonsteilen verantwortlich ist. Im Kanton Bern ist die Lehrerausbildung interkantonal (in Zusammenarbeit mit den Kantonen Neuchâtel und Jura) geregelt. In Fribourg gibt es ein Entweder-oder; man muss sich also für den Unterricht in Deutsch oder Französisch entscheiden.

Berufliche «Grenzerfahrung»

Welche Bilanz zieht Summermatter aus der zehnjährigen Erfahrung mit dem zweisprachigen Unterricht? «Die Erfahrungen sind durchwegs positiv», erklärt Summermatter, «das wurde auch wissenschaftlich in einer



Die Pädagogische Hochschule Wallis, Standort Brig. Foto: Thomas Andenmatten

Studie abgeklärt. Die Studierenden brauchen eine gewisse Anfangskompetenz in der anderen Sprache; wenn sie die noch nicht mitbringen, bieten wir ihnen entsprechende Kurse an. Sie fangen dann mit der eigentlichen Ausbildung vielleicht auf Niveau B1 an. Auch wenn die Studierenden während der Ausbildung keine zusätzlichen Sprachkurse besuchen, steigt ihre Kompetenz während der Ausbildung auf Niveau B2 oder sogar höher – ohne dass die Professionalität darunter leidet oder der Kernauftrag der Schule weniger gut erfüllt werden kann.»

Der Austausch führe im Gegenteil als «Grenzerfahrung» zu einem berufsspezifischen Zuwachs an Kompetenzen. Die unterschiedlichen Unterrichtskulturen wirkten auf die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer inspirierend und motivierend. Der Austausch helfe auch gegen Vorurteile und stereotype Klischees. Man lerne eben nicht nur die andere Sprache kennen, sondern auch die andere Kultur.

Verschiedene Unterrichtskulturen

Die deutschsprachige Nathalie Imesch aus Visp ist im zweitletzten Semester ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin. Die aufgeschlossene und kommunikative junge Frau möchte nach ihrem Bachelor einen Master in Heilpädagogik machen. Auch Claudio Morgonellas hat noch zwei Semester an der PH Wallis vor sich, «bevor ich hoffentlich schon bald vor einer Klasse stehe». Gleichzeitig ist der zielstrebig und direkt wirkende junge Mann Vertreter der Schülerschaft an der PH Wallis.

Sein Vater ist aus Süditalien eingewandert, er ist zweisprachig (Französisch/Italienisch) aufgewachsen. Sein Wohnort Siders liegt gleich hinter der Sprachgrenze, weshalb Claudio schon in der Schulzeit auch mit Deutsch konfrontiert war. Ursprünglich wollte er eigentlich Architekt werden, entdeckte dann aber während eines Judo-Kurses seine Freude am und sein Talent für den Unterricht.

Beide bestätigen, dass es sich bei der zweisprachigen Ausbildung um eine wertvolle Erfahrung handle. Auf die Frage, welche Unterschiede im Unterricht er zwischen den beiden Sprachteilen des Kantons während seiner Praktika festgestellt habe, sagt Claudio: «Effektiv einen Unterschied habe ich hinsichtlich der Handhabung der Disziplin festgestellt. Im französischsprachigen Teil ist es viel wichtiger, einen Rahmen zu setzen und für Disziplin zu sorgen als im deutschsprachigen

Teil. Das drückt sich beispielsweise darin aus, dass die Kinder in den französischsprachigen Schulen aufstehen, wenn die Lehrperson das Klassenzimmer betritt, während sie im deutschsprachigen Teil sitzen bleiben.»

Natürlich ist es eine Herausforderung, in einer fremden Sprache zu unterrichten – und zwar alle Fächer. «Schwierig wurde es manchmal, wenn ich den richtigen (Fach-) Begriff in der Fremdsprache nicht finden konnte und mich die Kinder mit grossen Augen ratlos anschauten», erzählt Nathalie. Aber die Kinder seien sehr tolerant und hilfsbereit und nähmen es einem nicht übel, wenn

«Während des Studiums und der Praktika im anderen Sprachgebiet erhalten die Studierenden ein Mentoring und werden ausserdem von einer muttersprachlichen Kollegin, einem muttersprachlichen Kollegen unterstützt.»

man etwas Falsches sage. Im Gegenteil – sie würden einem helfen, den richtigen Ausdruck zu finden.

Diese Konstellation definiere die Lehrerrolle mit: «Ich bin nicht einfach der grosse Zampano, der alles weiss. Der Unterricht ist vielmehr ein gegenseitiges Nehmen und Geben, eine echte Zusammenarbeit.» Claudio erlebte vor allem den Anfang als schwierig: «Wenn man sich mal in die Materie eingearbeitet hat, läuft es automatisch weiter. In Mathematik hatte ich fast eher Mühe, die französischsprachigen Begriffe zu finden, da ich in meiner Schulzeit in Siders in diesem Fach auf Deutsch unterrichtet wurde.»

Vernetzung als Nebeneffekt

Hilfreich sei auch die Unterstützung durch die Schule, die er als sehr positiv und bereichernd erlebt habe, sagt Claudio. «Durch die Kleinheit der PH Wallis kennen sich fast alle Dozierenden und Studierenden persönlich, dadurch ist die Ausbildung sehr freundschaftlich und unterstützend», ergänzt Nathalie. Während des Studiums und der Praktika im anderen Sprachgebiet erhalten die Studierenden ein Mentoring und werden ausserdem von einer muttersprachlichen Kollegin, einem muttersprachlichen Kollegen

unterstützt. «Überhaupt ist die Ausbildung sehr praxisorientiert», bestätigen beide.

Ein weiterer Vorteil, der sich durch den Sprachaustausch fast nebenbei ergibt: Die Studierenden lernen im Praktikum vielleicht zukünftige Arbeitgeber oder Kollegen kennen. «Persönliche Kontakte sind gerade im kleinräumigen Kanton Wallis sehr wichtig», weiss Claudio.

Profitieren könnten alle

Unter «Immersion» versteht man in der Sprachwissenschaft und in der Pädagogik eine Situation, in der Personen sich in ein Umfeld begeben, in dem sie – beiläufig oder gewünscht – die fremde Sprache erwerben. Diese Sprachlernmethode (auch «Sprachbad» genannt) wird auch bei uns immer populärer. Im zweisprachigen Kanton Wallis wird sie in der Lehrerbildung schon seit mehr als zehn Jahren angewandt.

Vielleicht könnte das «Walliser Modell» Vorbildcharakter für die Lehrerbildung in der ganzen Schweiz haben. Man könnte sich vorstellen, dass PH in der Deutschschweiz und in der Romandie, aber auch im Tessin sich zusammentun und die entsprechenden Austauschsemester zusammen organisieren.

Natürlich würde das bedingen, dass die Ausbildungsgänge der verschiedenen PH aufeinander abgestimmt werden müssen – in unserem föderalistischen Bildungssystem vielleicht ein Schritt, von dem man nur träumen kann. Möglicherweise finden sich aber pragmatische Zwischenlösungen, die in diese Richtung gehen. Profitieren könnten davon alle: die Lehrpersonen, die Kinder und das Land. ■

Christian Urech

Weiter im Netz

Pädagogische Hochschule des Kantons Wallis in Deutsch (www.phvs.ch) und Französisch (www.hepvs.ch)
www.parlament.ch > Organe und Mitglieder > Kommissionen > Legislativkommissionen > Kommissionen für Wissenschaft, Bildung und Kultur

BERUFS MESSE ZÜRICH

Folge uns



Infoanlass für Lehrpersonen

Kann die geschlechterspezifische Berufswahl durchbrochen werden? Wie haben sich die bestehenden Berufe verändert? Welche EBA-Berufe werden angeboten, was muss ich als Lehrperson über die Berufsmaturität wissen? Die Berufsmesse Zürich bietet am Infoanlass für Lehrpersonen Ateliers an. Nutzen Sie die Gelegenheit, sich mit Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern zu treffen.

Infoanlass für Lehrpersonen am Montag, 17. November 2014
Anmeldung unter www.berufsmessezuerich.ch/infoanlass
18. bis 22. November 2014 | Messe Zürich

Hauptsponsorin



Unterstützt durch

Bildungsregion Kanton Zürich
Berufsbildungsinstitut



Erwachsenenbildung Schweiz
Berufsbildungsinstitut

Veranstalter

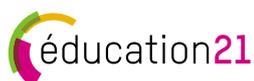


IMPULSE zu Bildung für
Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Wo überall auf der Welt ist meine Jeans schon gewesen ?

Was es mit Modestücken kulturell, ökonomisch, sozial und ökologisch auf sich hat, das vermittelt Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). *éducation21* unterstützt Sie dabei.

BNE in der Praxis: www.education21.ch
impulse@education21.ch | 031 321 00 22



n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Professionalisierung im Umfeld Schule

Das Institut Weiterbildung und Beratung bietet Zertifikatslehrgänge (CAS), Weiterbildungsmaster (MAS) und Kaderweiterbildungen an zur Spezialisierung in

- Führung und Qualitätsmanagement,
- Erwachsenenbildung und Hochschuldidaktik sowie zu
- pädagogischen und fachdidaktischen Themen.

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader

Zertifikats- lehrgänge 2015

CAS Neurowissenschaften und Heilpädagogik

06.03.2015–31.03.2016

CAS Wirksam fördern

02.09.2015–07.09.2016

CAS Integrative Schulung bei geistiger Behinderung

03.09.2015–17.06.2016

Alle Details unter www.hfh.ch/weiterbildung/

Das **Weiterbildungsprogramm 2015** kann ab sofort bestellt werden: wfd@hfh.ch.

Oder nutzen Sie unseren übersichtlichen Weiterbildungsplaner unter www.hfh.ch/weiterbildung/.

Hfh

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich

www.hfh.ch

Schneesportlager auch mit kleinem Budget möglich

Hohe Kosten und administrativer Aufwand sind Gründe für den Rückgang der Ski- und Schneesportlager an den Schulen. Der Verein Schneesportinitiative Schweiz will mit pfannenfertigen Angebotspaketen reagieren.

Immer weniger Jugendliche kommen mit dem weissen Sport in Berührung, klagten letztes Jahr Experten aus der Tourismusbranche. Aber auch Verantwortliche des Bundesamts für Sport (Baspo) und Lehrerinnen und Lehrer bestätigten, dass weniger Ski- und Schneesportlager durchgeführt werden als noch vor Jahren (vgl. BS 3a/2013). Die Gründe sind einerseits grosser administrativer Aufwand für die Organisatorinnen und Organisatoren, hohe Verantwortung der Leitenden und steigende Lagerkosten, andererseits auch mangelndes Interesse seitens der Kinder und Jugendlichen.

Immer weniger Kinder – insbesondere solche mit Migrationshintergrund – verbringen in jungen Jahren Skiferien mit ihren Eltern. Wintersport und Lagerleben hätten aber grundsätzlich positive Wirkung für Gesundheit, würden soziale Kontakte und die Integration fördern, betont auch der Zentralpräsident des LCH, Beat W. Zemp.

Angebotspakete sollen Organisation erleichtern

Mit einer im letzten Jahr lancierten Schneesportinitiative des Schweizer Tourismusverbands, Seilbahnen Schweiz, Swiss Ski, Swiss Snowsports, des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO), des Bundesamts für Sport (Baspo), der Kantone und nicht zuletzt des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH sollen Kinder und Jugendliche wieder vermehrt Zugang zum Wintersport erhalten. Ziel ist es, mit kombinierten Angeboten von Unterkunft, Abonnements, Material und Transport kostengünstige Möglichkeiten bereitzustellen, um die Lagerorganisation zu vereinfachen. Schulen sollen im Internet ein pfannenfertiges Paket zu einem vernünftigen Preis buchen können.

Was wurde von diesen Zielen bis heute umgesetzt? Und wie kommen die Angebote an? Eine Idee der Initiative wurde mit der Gründung des Vereins «Schneesportinitiative

Schweiz» kürzlich umgesetzt. Präsidentin ist die ehemalige Snowboard-Olympiasiegerin Tanja Frieden. Aufgabe des Vereins ist unter anderem «die Schaffung und Finanzierung einer Plattform, die attraktive und einfach zu handhabende Angebote für Schneesportlager und Schneesporttage koordiniert, bereitstellt und kommuniziert», ist auf der Homepage des Baspo zu lesen. Diese Plattform soll demnächst eingerichtet werden.

Steigende Nachfrage für «all inclusive»

Eine solche Online-Plattform unterhält bereits der Verband Seilbahnen Schweiz seit Winter 2012/13. «Langsam wird unser Angebot in Schulkreisen bekannt und rege genutzt», wie Andreas Keller, Abteilung Kommunikation von Seilbahnen Schweiz, gegenüber BILDUNG SCHWEIZ bestätigt. Wurden nach Auskunft von Keller in der ersten Winterseason 2012/13 sieben Lager mit rund 360 Schülerinnen und Schülern gebucht, sind



Schneesportlager garantieren Plausch, Bewegung und soziale Kontakte. Foto: Seilbahnen Schweiz, zVg.

es für den Winter 2014/15 bereits 49 Lager mit 2400 Teilnehmenden (Stand 14. Oktober 2014). «Alles neue Lager», wie Keller betont.

Lehrpersonen schätzten einerseits die Möglichkeit, mit einem Anruf oder online ein ganzes Paket buchen zu können und andererseits auch mit einem kleinen Budget (ab 170 Franken pauschal pro Person) zu einer Lagerwoche zu kommen. Seilbahnen Schweiz stellt insgesamt an 57 Destinationen 112 Unterkünfte für Schneesportlager zur Verfügung. Andreas Keller könnte sich vorstellen, dass diese Angebote auch auf der künftigen Plattform des Vereins «Schneesportinitiative Schweiz» aufgeschaltet sein werden.

Ebenfalls geprüft vom Bundesamt für Sport wird ein Nationales Schneesportzentrum, welches als Ausbildungs- und

Trainingsstätte für alle Schneesportarten aufgebaut werden und unter anderem auch Schneesportlager für Jugendliche bieten soll. Mehrere Standorte wurden gemäss verschiedener Anforderungskriterien wie Lage, Infrastruktur, Schneesicherheit, Ausbaumöglichkeiten geprüft. Gemäss Evaluationsbericht haben die Bündner Orte Lenzerheide und Andermatt die Nase vorn. Ein definitiver Entscheid steht aber noch aus. ■

Doris Fischer

Weiter im Netz

www.baspo.admin.ch
www.seilbahnen.org
www.tanjabfrieden.ch

LAGERWOCHE ZU GEWINNEN

Mit etwas Glück lässt sich beim Wettbewerb der Seilbahnen Schweiz eine Schneesport-Lagerwoche in Zermatt für eine Schulklasse gewinnen. Alle Schulen, die in der Saison 2014/15 ein Skilager bei Seilbahnen Schweiz gebucht haben oder noch buchen, können an einem Fotowettbewerb teilnehmen. Sie sollen dazu eine spannende, lustige und ereignisreiche Fotostory mit mindestens fünf und maximal zehn Bildern und allenfalls dazugehörigem Text rund ums Schneesportlager zusammenstellen. Einsendeschluss ist der 30. April 2015; Adresse: Seilbahnen Schweiz, Frau Silvia Tanner, Dählhölzliweg 12, 3000 Bern 6 oder per E-Mail: silvia.tanner@seilbahnen.org

Respekt für die Alpenregionen

Das Lehrmittel «Wild im Schnee» will Wintersportlerinnen und -sportler für den Umgang mit dem Ökosystem Alpen und die unterschiedlichen Interessen der Nutzerinnen und Nutzer sensibilisieren.

Schneesportlager bedeuten für Kinder und Jugendliche in erster Linie Spiel, Sport und Spass mit Kameradinnen und Kameraden. Schneesport findet aber in ökologisch sensibler Umgebung statt, in der es auch gilt, Rücksicht auf Fauna und Flora zu nehmen und sich an bestimmte Regeln auf und neben der Piste zu halten. Das Lehrmittel «Wild im Schnee» bringt den Jugendlichen den Lebensraum Alpen mit seinen verschiedenen Facetten näher. Es weckt Interesse und Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Natur, Wirtschaft, Freizeitansprüchen und den unterschiedlichen Interessen der Nutzer dieses Raumes.

Das Lehrmittel besteht aus verschiedenen Teilen: 19 verschiedene Module mit insgesamt 144 Modulkarten thematisieren unter anderem Energieverbrauch, Sicherheit für Sporttreibende, Wildschutz, Lawinenschutz, Verhaltensregeln, künstliche Schneeproduktion, Littering etc.

Im Begleitheft finden sich ausführliche Anleitungen, Zusatzinformationen,

Zielsetzungen, Aufgaben und Spielabläufe für die Durchführung der Module im Freien oder drinnen, dazu Kopiervorlagen. Weitere Unterlagen stehen auf der Website www.mountainwilderness.ch zur Verfügung.

Mit Strategie und Grips zum Ziel

Im Spiel «Expedition Munggehorn», nach Art des Leiterispiels, lösen die Spielerinnen und Spieler während eines Schneesporttages verschiedene Aufgaben und fällen Entscheide, die sie zum nächsten Teilziel bringen. Dabei stehen ihnen verschiedene Hilfsmittel wie Zahlungsmittel (Bax), Materialkarten (verschiedene Transportmittel, Skipisten, Restaurants) und neun Tierspurenkarten zur Verfügung. Die richtige Strategie und eine Portion Gück führen schliesslich zum Ziel im Lagerhaus und zum verdienten Dessert.

Konzipiert wurde das Lehrmittel vom Verein Mountain Wilderness Schweiz, einer Non-Profit-Organisation, die sich für den Schutz der Wildnis in den Alpen und für einen naturverträglichen Bergsport einsetzt.

Entwickelt haben es Lehrpersonen, welche für die betreffende Thematik sensibilisiert waren. Das Lehrmittel eignet sich für die 5. bis 9. Klassen als Vorbereitung auf ein Lager oder zum spielerischen Umgang im Lager selber. ■

Doris Fischer

«Wild im Schnee», verschiedene Module mit Begleitheft und Spiel. Zu bestellen unter Mountain Wilderness Schweiz, Schwarzenburgstrasse 11, Postfach 413, 3000 Bern 14; E-Mail info@mountainwilderness.ch. Preis: CHF 49.–

Berechtigte Kritik ist kein Mobbing

Mobbing ist ein schwerwiegender Tatbestand. Doch bei Mobbing-Vorwürfen ist Vorsicht geboten, weil sie unter Umständen eine Konfliktlösung verhindern können.

Ein ungeschickt formuliertes SMS an einen Schüler mit sri-lankischen Wurzeln von einer in der SVP politisierenden Sekundarlehrerin und eine angeblich als links geltende Lehrerschaft sind jene Zutaten, welche einen zwar unschönen, aber lösbaren Vorfall zu einem medial aufgeheizten «Skandal» mutieren lassen. Bereits seit zwei Jahren kämpft die betroffene Lehrperson dagegen an, als Rassistin verunglimpft zu werden. Gleichzeitig müssen sich die Lehrpersonen und Vorgesetzten gegen den Vorwurf des Mobbing wehren – ein Lehrstück mit gravierenden Folgen für alle Beteiligten.

In vielen arbeitsrechtlichen Konflikten wird schnell einmal von der einen oder anderen Partei der Vorwurf des Mobbing erhoben, obwohl dies bei näherer Betrachtung des Einzelfalles selten zutrifft. Das Bundesgericht definiert den Begriff «Mobbing» als systematisches, feindliches über einen längeren Zeitraum anhaltendes Verhalten, mit dem

«Das Bundesgericht definiert den Begriff «Mobbing» als systematisches, feindliches über einen längeren Zeitraum anhaltendes Verhalten, mit dem eine Person an ihrem Arbeitsplatz isoliert, ausgegrenzt oder gar von ihrem Arbeitsplatz entfernt werden soll.»

eine Person an ihrem Arbeitsplatz isoliert, ausgegrenzt oder gar von ihrem Arbeitsplatz entfernt werden soll. Wird Mobbing von einem Vorgesetzten gegenüber einer unterstellten Person ausgeübt, lautet der Fachbegriff «Bossing».

Einzelhandlungen schwer fassbar

Weder in den kantonalen Personalgesetzen noch im OR findet sich Mobbing als eigener Tatbestand. Die Gerichte prüfen daher regelmässig, ob bei Mobbing-situationen eine ungerechtfertigte Persönlichkeitsverletzung vorliegt. Die Tathandlungen zeichnen sich oft dadurch aus, dass sie von tiefer Intensität, aber scheinbar normal und mit nur unmerklichem feindlichem, schikanösem oder diskriminierendem Unterton sind. Dies kann z.B. durch das Abbrechen des Gesprächs

sein, wenn sich die betreffende Person einschalten will, scheinbar sachliche, jedoch immer nur bei der betroffenen Lehrperson angebrachte Kritik an Leistung oder Verhalten, übertriebene Kontrollen, regelmässige Benachteiligung bei der Stundenplangestaltung oder Zuteilung von schulischen Ressourcen, Vorenthalten von Informationen, Nichtbeachtung etc.

Diese Handlungen sind daher als Einzelfälle kaum fassbar. Durch die systematische Wiederholung über eine längere Zeit führen sie jedoch zu einer Persönlichkeitsverletzung und in schweren Fällen zu Gesundheitsschädigung bis hin zu ernsthaften Erkrankungen. Ein Arbeitgeber, der mobbt oder seiner Fürsorgepflicht nicht nachkommt und Schutzmassnahmen unterlässt, kann Schadenersatz- und in schweren Fällen genugtungspflichtig werden.

Typisches Element: Ausgrenzung

Zahlreiche Fälle aus der schulischen Praxis zeigen jedoch, dass der Vorwurf des Mobbing nicht immer gerechtfertigt ist. Mobbing liegt nicht schon deswegen vor, weil in einem Lehrerteam ein Arbeitskonflikt ausgebrochen oder die Stimmung einfach grundsätzlich schlecht ist. Ebenso wenig, wenn eine Lehrperson aufgefordert wird, ihren pädagogischen Auftrag korrekt zu erfüllen, und zwar auch dann, wenn diese Aufforderung sehr deutlich und mit der Androhung von arbeitsrechtlichen Konsequenzen wie z.B. der Auflösung des Arbeitsverhältnisses verknüpft wird.

Auch das Setzen von Zielen durch die Schulleitung und der dadurch entstehende Druck, wenn die Lehrperson oder der Therapeut diese nicht erreicht, stellen für sich alleine kein Mobbing dar. In all diesen Fällen fehlen die für Mobbing typischen Elemente der Ausgrenzung. Allerdings können solche Verhaltensweisen, vor allem wenn sie gesucht, überhart wirken oder gehäuft auftreten, je nach den konkreten Umständen Indizien für das Vorliegen einer Mobbing-Situation sein.

Die schwierige Fassbarkeit von Mobbing-Tatbeständen führt auch zu Beweisschwierigkeiten im Prozess. Das Bundesgericht lässt zwar eine schlüssige Kette von Indizien als Beweis zu, doch darf die praktische Bedeutung dieser Beweislast-Erleichterung nicht überschätzt werden. So ist Mobbing z.B. keine in den Kompetenzbereich eines Arztes fallende Diagnose. Mobbing ist keine Krankheit.

Die Gerichte ziehen stets auch in Erwägung, dass sich die betreffende Person das Mobbing nur einbilden könnte oder sie sich sogar missbräuchlich darauf beruft, um sich so vor gerechtfertigten Weisungen oder Ermahnungen zu «schützen». Auch für Bildungsinstitutionen gilt, dass berechtigte Kritik nichts mit Mobbing zu tun hat.

Verhärtung der Fronten

Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass mit dem Killer-Argument des Mobbing die Basis für eine eigenverantwortliche Konfliktlösung verloren geht. Der Fall erreicht sofort eine neue Eskalationsstufe, was in der Regel bei den Kontrahenten zur Verhärtung der Fronten führt. Juristisch wird in der Folge mit dem Zweihänder gefochten.

Im genannten Fall dürften weder der Vorwurf des Rassismus noch jener des Mobbing zutreffen. Opfer und Täter sind je nach Standpunkt verschiedene Personen. Oft müssen die Beteiligten zu einem späteren Zeitpunkt ihr eigenes Fehlverhalten eingestehen, was auch vorliegend zutrifft. Der zurückbleibende Scherbenhaufen ist für alle Involvierten beträchtlich. ■

Peter Hofmann

Weiter im Netz

www.LCH.ch > Publikationen > Weitere Dokumente > Merkblätter LCH: «Mobbing unter/gegen Lehrpersonen»

www.LCH.ch > Publikationen > Verlag LCH > «Mobbing-Poster» (Mobbing unter Schülerinnen und Schülern)

www.berufsbildung.ch – Mobbing-Merkblatt von Berufsbildung Schweiz

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

Arbeit, Glück und Tränen auf dem Bauernhof

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Vierzehn Realschülerinnen und -schüler aus Neuenhof AG tauschen für zwei Wochen ihr Zuhause gegen einen Bauernhof ein. Der Landdienst hat zum Ziel, die Jugendlichen zu fördern und zu fordern. Fern von daheim sollen sie sich und ihre Umwelt besser kennenlernen. Doch das Leben in der Fremde ist nicht für alle einfach.



Darios Mutter hatte geweint, als der Junge sich von ihr verabschiedete. Dabei war es keine Trennung für immer, sondern nur für die bevorstehenden zwei Wochen, die der Junge bei einer Bauernfamilie im Luzernischen verbringen sollte. Wie seine 13 Kameraden der dritten Realschulklasse im aargauischen Neuenhof machte sich Dario an jenem Septembertag auf den Weg in den Landdienst. Die grosse Schwester begleitete ihn nach Luzern, wo er von der Bäuerin Marianne Lipp abgeholt wurde. Über Hügel, durch dunkle Wälder und vorbei an immer kleiner werdenden Dörfern führte die Fahrt zum Hof Lindenalp, nahe Eigenthal, einer mit satten grünen Wiesen bewachsenen Hochebene am Fusse des Pilatus.

Dort, umgeben von grasenden Kühen und einem zufrieden dreinschauenden alten Pferd, steht das Holzhaus aus dem 18. Jahrhundert, welches das Ehepaar Lipp sein Eigen nennt. Das Haus ist schön anzusehen, aber man möchte darin keinen Winter verbringen, wenn man sich an Zentralheizung und gute Isolation gewöhnt ist. Doch Dario hat Glück; während seiner Zeit hier sind die Tage sonnig und warm.

Ein geregelter Tagesablauf

Trotzdem gehört es zu seinen Pflichten, das im Kämmerlein aufgestapelte Holz in die Küche zu tragen, wo es in einem Ofen, der auch als Herd dient, verfeuert wird. Auf diesem Herd weiss Marianne Lipp feine Gerichte zu kochen, wie zum Beispiel die Cannelloni am Tag seiner Ankunft. Das erinnerte Dario an die Küche seiner Mutter und half ihm,

das aufkommende Heimweh im Zaun zu halten. Aber auf einem Bauernhof bleibt für melancholische Gedanken sowieso nicht viel Zeit. Zu tun gibt es hier von morgens bis abends. Um sieben Uhr schellt Darios Wecker. Nach einem ausgiebigen Frühstück wird der Kuhstall ausgemistet, ehe er Frau Lipp im Haushalt hilft; Staubsaugen, Geschirr spülen, Wäsche aufhängen, den Küchenboden aufnehmen. Für das

«Nicht nur Nutztiere und Pflanzen werden den Jugendlichen vertraut, sondern auch eine Umgebung, die sich in vielerlei Hinsicht von Neuenhof unterscheidet. Sie lernen anzupacken, sei es im Stall, auf dem Feld oder im Haushalt.»

Mittagessen holt er Gemüse und Salat aus dem Gemüsegarten. Hanspeter Lipp würde ihm auch gerne beibringen, wie man Kühe melkt, doch davor schreckt Dario zurück, wie die meisten Jungs in seinem Alter. Mädchen hätten da bedeutend weniger Berührungängste, sagt der Bauer. Aber auch so sind die Tage für Dario anstrengend genug. An den ersten drei Abenden fiel er jeweils um halb neun Uhr ins Bett. Aber in dieser Gegend gehen auch die gestandenen Bauern früh schlafen, denn die Arbeit, die Ruhe und die frische Luft machen jeden müde.



Dario (14) im Gespräch mit Marianne und Hanspeter Lipp. Zu seinen Aufgaben auf dem Hof Lindenalp gehört es, nach dem Frühstück den Kuhstall auszumisten. Nur vor dem Melken schreckt der Realschüler zurück.

Der Landdienst als Berufsvorbereitung

Dario, der Junge aus der Agglomeration, lernt hier ein anderes Leben kennen. Das ist auch die Absicht hinter dem Projekt «Landdienstinsatz», das die beiden Realschullehrer Jürg Peter und Reto Geissmann vor drei Jahren ins Leben riefen.

Die Jugendlichen sollen während des Praktikums sich und ihre Fähigkeiten besser kennenlernen. Nicht nur Nutztiere und Pflanzen werden ihnen vertraut, sondern auch eine Umgebung, die sich in vielerlei Hinsicht von Neuenhof unterscheidet. Sie lernen anzupacken, sei es im Stall, auf dem Feld oder im Haushalt. Auch werden die Jugendlichen in diesen zwei Wochen ohne Familie, Freunde und Lehrpersonen selbständiger. Überdies lernen sie, sich mit fremden Leuten zu arrangieren, damit ihnen der Aufenthalt so angenehm wie möglich wird. Es ist deshalb kein Zufall, dass nach dem Landdienst das Thema Berufswahl auf dem Stundenplan steht.

Viele der im Landdienst gemachten Erfahrungen werden die Jugendlichen bei Bewerbungsgesprächen und in Schnupperlehren einbringen können. Vor Beginn des Landdienstes wurden die Schülerinnen und Schüler auf ihren Einsatz so gut als möglich vorbereitet. Dazu gehörte auch, dass sie gemeinsam einen Bauernhof in der Umgebung besuchten. Obwohl einige der Jugendlichen im Vorfeld skeptisch waren, was die Art der Arbeit betraf, gab es keinen einzigen Abbrecher des Praktikums.

Die geeigneten Bauernhöfe wurden über den Verein Agri-viva gefunden. Auch das Ehepaar Lipp wird regelmässig

über dieses Netzwerk angefragt, eine Jugendliche bzw. einen Jugendlichen bei sich aufzunehmen. Für sie ist es grundsätzlich eine Bereicherung, jemanden bei sich zu haben, dem sie ihre Welt und ihren Alltag näherbringen können. Aber Marianne Lipp meint auch, dass es nicht mit allen Schützlingen so einfach sei wie mit Dario, den sie als offen und umgänglich charakterisiert. Ausserdem esse er auch alles, was auf den Tisch komme.

Heimweh und andere Probleme

Sandra freut sich schon jetzt wieder auf die Schule. Nein, Bäuerin möchte sie nicht werden, sondern Pharma-Assistentin. Die Landwirtin Margrit Gut lacht: «Und wenn du dich später einmal in einen Bauern verliebst, wie es mir passiert ist?»

Auf dem Kidli-Gut, unweit des Sempachersees, werden fast ausschliesslich Äpfel und Birnen angebaut. Die niedrigstämmigen Bäumchen stehen in Reih und Glied, und jetzt im September ist Erntezeit. Die Äpfel werden zum einen an Grossverteiler geliefert, zum andern zu Schnaps gebrannt, der weit herum bekannt ist. Sandra hätte also alle Hände voll zu tun. Aber, so die Bäuerin, mit dem Anpacken sei es bei ihr so eine Sache. In der Plantage halte sie sich nicht gerne auf, im Kühlraum, wo die Äpfel zwischengelagert werden, sei es ihr zu kalt, und beim Unkraut jäten im Garten habe es ihr zu viele Bienen und Wespen.

Von Sandra ist zu erfahren, warum sie lieber im Haus oder Garten arbeitet als in der Apfelplantage. Dort nämlich gebe es einen Pflücker älteren Jahrgangs, der sie dauernd



Dario holt frisches Gemüse und Salat für das Mittagessen aus dem Garten.



Die Bäuerin Margrit Gut erklärt Sandra, wie man Äpfel pflückt. Wichtig: Der Stiel muss dranbleiben.



Margrit Gut mit ihrem jüngsten Sohn und ihrer Landdienst-Praktikantin Sandra.

mit dummen Fragen und blöden Sprüchen nerve. Mache sie beim Pflücken etwas falsch, so schimpfe er mit ihr. Die Bäuerin beruhigt Sandra und meint, sie solle sich nicht darum kümmern; alte Leute seien halt manchmal neugierig und etwas speziell.

Aber man merkt, Sandra steckt das nicht so einfach weg. Am Anfang hat sie abends in ihrem Zimmer oft geweint. Das Gefühl, nicht dazu zu gehören, hat ihr Heimweh noch verstärkt. Zum Glück gibt es genügend Möglichkeiten, dem Alten aus dem Weg zu gehen. Zum Beispiel kann sie die Hühner füttern, die Schnapsflaschen etikettieren oder mit dem jüngsten Sohn der Familie und dessen Grossmutter im nahen Wald Pilze suchen gehen.

Aber das Heimweh hört bei Sandra wohl erst auf, wenn sie wieder zu Hause ist. Auch wenn die zwei Wochen auf dem Bauernhof nicht immer einfach zu ertragen sind, glaubt Sandra, davon zu profitieren. Sie hofft, dass ihr das Praktikum bei der Lehrstellensuche hilft. Und nach der Arbeit

im Haushalt der Familie Gut kann Sandra auch besser verstehen, warum ihre Mutter jeweils schimpft, wenn sie die Wohnung mit schmutzigen Schuhen betritt. ■

Weiter im Netz

www.agriviva.ch – Vermittlung von Landdienstplätzen, auch von individuellen Einsatzplätzen für ganze Schulklassen ab Oberstufe.
geissmann.reto@gmail.com – Der Neuenhofer Reallehrer Reto Geissmann steht für Auskünfte zur Verfügung.

YO MEISTER, DIE PARTY
HIER WIRD ECHT FETT! ...
ABER, WO PARKEN WIR
IN DIESER ZEIT DIE ... ÄH
... DIE KÜHE? ...



LANDDIENST 2014

Nachteilsausgleich schafft Chancen

Das Instrument «Nachteilsausgleich» für Menschen mit Behinderung in Schule und Berufsbildung ist noch viel zu wenig bekannt.

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Niemand darf diskriminiert werden, sei es beispielsweise wegen der sozialen Stellung, der Rasse, der Religion oder einer Behinderung. Dieser Grundsatz ist in Artikel 8 der Bundesverfassung verankert. Alle sollen gleiche Rechte und Chancen haben, vor allem wenn es um die Bildung geht. Es ist deshalb wichtig, dass sich jedes Bildungssystem und jede Bildungsstufe nach dem Grundsatz der Chancengleichheit ausrichtet.

Dieser Text wurde in Anlehnung an den Bericht «Nachteilsausgleich für Menschen mit einer Behinderung in der Berufsbildung» (Verlag Bern, Speichergasse 6, 3000 Bern, 2013) für die Volksschule verfasst, damit die Möglichkeiten und Instrumente des Nachteilsausgleichs für Menschen mit Behinderung einen grösseren Bekanntheitsgrad erlangen.

Nachteile beseitigen oder verringern

Menschen mit beeinträchtigten Körperfunktionen und/oder geschädigten Körperstrukturen sind oft von behinderungsbedingten Einschränkungen betroffen, die sie von Bildungszielen abhalten, obwohl sie grundsätzlich für die gewünschte Ausbildung geeignet und begabt sind. In der Schulbildung tangiert dies häufig auch die dazugehörigen Qualifikationsverfahren. Wenn solche Beeinträchtigungen vorliegen, muss geprüft werden, ob durch einen angemessenen Ausgleich dieser

physiologisch bedingten Benachteiligung das Ziel einer chancengerechten Ausbildung erreicht werden kann. Mit Massnahmen des Nachteilsausgleichs können diese Nachteile ausgeglichen oder verringert werden.

Unter dem Begriff «Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderung in der Schulbildung» werden spezifische und individualisierte Massnahmen verstanden, welche zum

«Es geht nicht um Erleichterung von Schulbildung und Prüfungen, sondern um eine Kompensation behinderungsbedingter Nachteile, welche für die Chancengleichheit in der Schulbildung notwendig ist.»

Ziel haben, behinderungsbedingte Nachteile auszugleichen. Hierbei geht es nicht um Erleichterung von Schulbildung und Prüfungen, sondern um eine Kompensation behinderungsbedingter Nachteile, welche für die Chancengleichheit in der Schulbildung notwendig ist. Daher beschränken sich die Modifikationen auch nur auf bestimmte Bereiche, die nicht oder nur teilweise erfüllt werden können. Die Massnahmen des

Nachteilsausgleichs werden somit individuell der Person und der Behinderung, anhand ihrer besonderen Bedürfnisse, angepasst und zugesprochen.

Fachstellen bieten Unterstützung an

Im Bericht «Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderung in der Schulbildung» werden nebst den gesetzlichen Grundlagen auch häufige Behinderungsformen thematisiert: Sehbehinderung und Blindheit, Hörbehinderung, Hörsehbehinderung und Taubblindheit, Dyslexie (Legastenie) und Dyskalkulie, Dyspraxie, Querschnittslähmung, psychische Behinderung, Autismus und AD(H)S. Bei jeder Behinderungsform sind eine funktionelle Umschreibung möglicher Beeinträchtigungen samt deren Auswirkungen auf die Schulbildung aufgeführt. Spezifische Massnahmen und administrative Hinweise zum Nachteilsausgleich werden ebenso ersichtlich. Diese Angaben dienen allerdings lediglich der Veranschaulichung und der Anregung von Ideen.

Die Ausarbeitung differenzierter, individuell ausgerichteter Nachteilsausgleichs-Massnahmen geschieht aufgrund des vorgängig ermittelten Förderbedarfs und in Absprache mit den Lernenden, den Erziehungsberechtigten und den zuständigen Lehrpersonen.

Als Unterstützung bei Planung und Erstellung eines Nachteilsausgleichs sind unter jeder Behinderungsform Kontaktadressen von Fachstellen angegeben. Ausserdem werden wichtige Fragen im Bericht bereits aufgegriffen und geklärt. Durch Verbreitung des Wissens über den Nachteilsausgleich soll die rechtliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in der Bildung umgesetzt werden können. ■

Caroline Colombo
Maria Harksen
Edith Vogt

Weiter im Text

Der Bericht «Nachteilsausgleich für Menschen mit einer Behinderung in der Berufsbildung» steht unter folgenden Adressen zum Download bereit:
<http://bit.ly/NachteilsausgleichSchulbildung>
www.autismus-approach.ch



Körperliche Nachteile sollen Bildungszielen nicht im Wege stehen. Foto: Mirosław Kijewski/Thinkstock

Kinder, die im Schatten leben

Warum gibt es sogenannte Sans-Papiers-Kinder und wie sollen die Schulen mit dieser Realität umgehen? Eine Ergänzung zu den Kinderrechtsbeiträgen in BILDUNG SCHWEIZ 10/2014.

«(...) es gibt keine Geheimfächer für Menschen, in einen Kleiderschrank gehören Kleider, sonst nichts. (...) Du hast richtig gehört: Im Schrank, flüsterte ich, sie wohnt tatsächlich im Schrank. Sie muss ein Geheimnis bleiben. Toni versteckt sie da.» (Aus Monica Cantieni: «Grünschnabel», Schöffling & Co.)

Die Zeiten, als Kinder in der Schweiz in Kleiderschränken versteckt «wohnen» mussten, weil ihr Aufenthalt in der Schweiz gegen das Gesetz versties, sind – zum Glück – überwunden. Aber die Zeit, in der viele Kinder dieses Schicksal teilten, ist nicht lange her: Bevor die Schweiz mit der EU die sogenannte Personenfreizügigkeit für EU-Staatsangehörige abgeschlossen hatte, gab es für viele Migrantinnen und Migranten auch aus Europa nur die Möglichkeit, als sogenannte Saisonniers hier zu arbeiten.

Damit war ihnen der Familiennachzug verwehrt. Nicht alle Saisonniers hatten aber die Möglichkeit, ihre Kinder im Herkunftsland unterzubringen oder den Willen, jahrelang getrennt von ihnen zu leben. So kam es dazu, dass viele Kinder (vor allem aus Italien, Spanien und Portugal) «verbotenerweise» und tagsüber versteckt in Kleiderschränken in der Schweiz lebten.

Aber die Tatsache, dass Kinder sogenannt «verboten», sprich ohne geregelten Aufenthaltsstatus hier leben, gibt es noch heute und

«Aufgrund der grossen Nachfrage auf dem (irregulären) Arbeitsmarkt hier und der grossen Not im Herkunftsland arbeiten aber ca. 100 000 Migrantinnen und Migranten irregulär in der Schweiz. Deren Kinder sind dann ebenfalls Sans-Papiers.»

es betrifft gemäss Schätzungen schweizweit aktuell ca. 10 000 Kinder. Heutzutage sind dies vorwiegend Kinder aus sogenannten Drittstaaten (ausserhalb EU und EFTA), aber zunehmend auch wieder EU-Staatsangehörige. Mit der Annahme der sogenannten Masseneinwanderungsinitiative ist zu befürchten, dass diese Zahl in grossem Ausmass weiter

ansteigen wird. Vertreterinnen und Vertreter der SVP haben mehrfach betont, dass der Anspruch auf Familiennachzug für EU-Staatsangehörige nur noch für «Hochqualifizierte» bestehen soll. Die Kinder unseres Putz- und Baupersonals aus dem Süden Europas riskieren, von der Vergangenheit eingeholt zu werden.

Es gibt verschiedene Gründe, die dazu führen, dass Kinder illegalisiert werden und als Sans-Papiers hier leben. Ausser für wenige «Hochqualifizierte» gibt es für Drittstaatenangehörige keinerlei Möglichkeit für eine reguläre Arbeitsmigration. Aufgrund der grossen Nachfrage auf dem (irregulären) Arbeitsmarkt hier und der grossen Not im Herkunftsland arbeiten aber ca. 100 000 Migrantinnen und Migranten irregulär in der Schweiz. Deren Kinder sind dann ebenfalls Sans-Papiers.

Häufig waren sie jahrelang im Besitz einer Aufenthaltsbewilligung, diese wurde aber nicht mehr verlängert, beispielsweise wegen einer Scheidung, wegen Sozialhilfebezugs oder Ablehnung eines Asylgesuchs. Das führt dazu, dass regulär hier lebende Kinder plötzlich zu Sans-Papiers werden können. Bei einem grossen Teil der Sans-Papiers-Kinder wurde – trotz regulärem Aufenthalt ihrer Eltern – keine Bewilligung für den Familiennachzug erteilt, z.B. weil ihr Einkommen und oder ihre Wohnung zu klein ist.

Ihrer Kindheit beraubt

All diese Kinder leben unter schwierigen Bedingungen und werden aufgrund der strukturellen Bedingungen ein Stück weit ihrer Kindheit beraubt. Sie leben im Schatten, meist in materiell sehr armen Verhältnissen; häufig in schwierigen Wohnverhältnissen auf engstem Raum und sind gezwungen, ein überangepasstes Leben zu führen. Sans-Papiers-Kinder gehören zum verletzlichsten Teil der Bevölkerung.

Minderjährige Sans-Papiers haben wie alle anderen Kinder Rechte. Wie in der Studie «Leben als Sans-Papiers in der Schweiz» der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen EKM von 2010 festgehalten wird, hat sich die Schweiz mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention 1997 verpflichtet, die im Übereinkommen festgelegten Rechte zu achten und sie jedem ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Kind ohne Diskriminierung zu gewährleisten (Art. 2 Abs. 1 KRK). «Die festgelegten Gesetzgebungsmassnahmen zur Verwirklichung der in

der Konvention anerkannten Rechte wurden jedoch in Bezug auf die Sans-Papiers-Kinder und -Jugendlichen in der Schweiz bis heute nicht eingeführt (...).»

Uneingeschränktes Recht auf Bildung

Eines dieser Rechte ist das Recht eines jeden Kindes auf Bildung, welches sowohl in der Kinderrechtskonvention wie auch im UNO-Pakt I verankert ist. Seit 1991 gibt es einen offiziellen Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK, das Recht auf Bildung höher einzustufen als das «Unrecht» des illegalen Aufenthaltes.

Das Recht auf Schulbesuch ist in der Praxis aber leider nicht immer garantiert, wie wir bei unserer Arbeit in der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich immer wieder feststellen müssen. Das Hauptproblem ist die Datensicherheit. Es ist schon mehrfach vorgekommen, dass die Schuladministration bei der Einschulung oder beim Übertritt in eine höhere Schulstufe versehentlich oder willentlich die Einwohnerkontrolle kontaktiert hat. Dies führt meistens zu einer Verhaftung der Familie und zu einer Wegweisung aus der Schweiz.

Um über typische Probleme von Kindern ohne geregelten Aufenthaltsstatus an Schweizer Schulen zu informieren und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, hat der «Verein für die Rechte illegalisierter Kinder» in Zusammenarbeit mit dem vpod eine Broschüre unter dem Titel «Sans-Papiers-Kinder in der Schule» erstellt. Diese richtet sich an Lehrpersonen, Schulbehörden und Schulsozialarbeitende und kann u.a. bestellt werden unter: zuerich@sans-papiers.ch. ■

Bea Schwager, Leiterin der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich SPAZ

Weiter im Netz

www.sans-papiers.ch

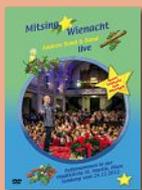
Weiter im Text

Eine soeben erschienene Publikation gibt einen berührenden Einblick; es erzählen ehemals betroffene Kinder über ihren damaligen Alltag und ihre Gefühle. Marina Frigerio: «Verbotene Kinder», Rotpunkt Verlag, Zürich, 184 Seiten, CHF 29.–, ISBN 978-3-85869-587-1

WEIHNACHTEN MIT ANDREW BOND



LIEDER UND GESCHICHTEN



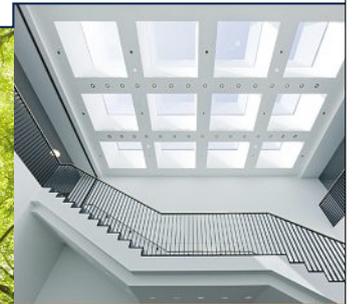
Live-DVD

UND MIST:



WWW.ANDREWBOND.CH

PH Zürich  Weiterbildung



Certificate of Advanced Studies (CAS)

Vielfältig – professionell – herausfordernd

- Personalentwicklung
- Bildung und Betriebswirtschaft
- Führen einer Bildungsorganisation / SL-Ausbildung (EDK anerkt.)
- Pädagogischer ICT-Support (EDK anerkt.)
- Ausbildungscoach Schulpraxis
- Schulentwicklung International. Projekt- und Schulentwicklung erfolgreich gestalten

www.phzh.ch/cas

PH Zürich · Weiterbildung und Nachdiplomstudien · Lagerstrasse 2 · 8090 Zürich
wbs@phzh.ch · Tel. +41 (0)43 305 54 00

ESTHER
GEMSCH

KARIM
RAHOMA

KOMI MIZRAJIM
TOGBONOU

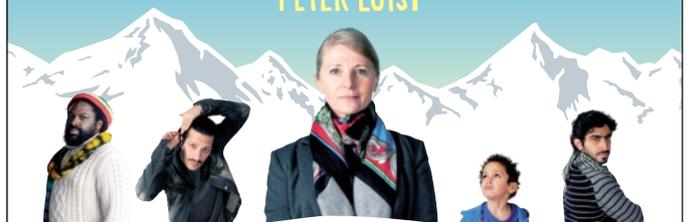


KLAUS
WILDBOLZ

NEWROZ
BAZ

SCHWEIZER HELDEN

Ein Film von
PETER LUISI



Sabine findet sich über die Weihnachtszeit plötzlich alleine. Um bei Familie und Freunden Anerkennung zu gewinnen, entschliesst sie sich mit Asylbewerbern die Geschichte von Wilhelm Tell aufzuführen. SCHWEIZER HELDEN entflamte die Herzen der Zuschauer auf der Piazza Grande in Locarno und wurde mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.

Ein Dossier für den Schulunterricht finden Sie unter «Kino macht Schule» auf der Webseite FRETIC.CH
AB 13. NOVEMBER IM KINO

Damit das Portemonnaie nicht löchrig wird

Mit Geld kompetent umzugehen, fordert junge Menschen besonders heraus. Ein neues Lehrmittel für die Mittelstufe hilft dabei.

Brian ist 11 Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er mag Fussball. Seine Schwester Julie besucht die 6. Klasse. Sie spielt Bass, hört Rockmusik und möchte später eine Lehre als Informatikerin machen. Brian und Julie verdienen ihr erstes Geld mit einem Auftritt am Dorffest, sie beschäftigen sich mit dem Kauf eines Smartphones und führen über ihre Einnahmen und Ausgaben Buch.

Dies ist die Ausgangslage des neuen Lehrmittels «MoneyFit», das PostFinance im Oktober veröffentlicht hat. «Ausgerichtet auf die Mittelstufe eignet sich «MoneyFit», um mit Schülerinnen und Schülern Grundlagen

«MoneyFit will nicht nur Finanzvokabular vermitteln, die Schülerinnen und Schüler sollen darüber hinaus ihre eigene Einstellung zu Geld reflektieren und diese mit den Ansichten Gleichaltriger vergleichen.»

zum Thema Geld zu erarbeiten und Erfahrungen mit Budgetplanung zu sammeln», erklärt Stephan Wüthrich, Projektleiter des Lehrmittels. Dieses besteht aus einem Schülerheft mit vier Modulen und einer Onlineplattform (www.moneyfit.ch).

Was angenehm ins Auge fällt: Auf Markenpräsenz seitens PostFinance wird weitgehend verzichtet. Und «MoneyFit» will nicht nur Finanzvokabular vermitteln, die Schülerinnen und Schüler sollen darüber hinaus ihre eigene Einstellung zu Geld reflektieren und diese mit den Ansichten Gleichaltriger vergleichen. Das didaktische Vorgehen basiert auf drei Säulen: Lernen, spielerische Wissensüberprüfung und Wettbewerb. Hat eine Klasse die Testfragen der vier Module gemeistert, kann sie in einem Onlinespiel eine Schulreise oder ein Abschlussfest planen und budgetieren. Diese Projekte münden in einen zweimal jährlich stattfindenden Wettbewerb.

«Uns war es wichtig, das Lehrmittel so bedürfnisorientiert wie möglich zu entwickeln», sagt Wüthrich, «deshalb haben wir für die Erarbeitung von «MoneyFit» einen Expertenrat ins Leben gerufen.» In diesem Rat war neben Fachstellen für Schuldenberatung, Lehrpersonen, Mitarbeitenden der Caritas auch der Dachverband Lehrerinnen

und Lehrer Schweiz LCH mit Geschäftsleitungsmitglied Bruno Rupp vertreten.

Für die Stufen Sek I und Sek II bietet PostFinance seit 2009 das interaktive Lernspiel «EventManager» an. Mehrere 10 000 Jugendliche haben bis heute damit gearbeitet. «Wir sind aktuell daran, den «EventManager» grundlegend zu überarbeiten, er soll im August 2015 neu erscheinen. Das Ziel ist es, alle unsere Lernangebote in einem Portal für Financial Literacy zu vereinen», erklärt Stephan Wüthrich.

Jung und verschuldet?

Bereits Kinder beschäftigen sich intensiv mit Münzen und Noten, was sie bedeuten und wie man sie verwendet. Sie verwalten ihr Taschengeld, verdienen ihre ersten eigenen Batzen und treffen in der Freizeit finanzielle Entscheide. Doch wenn die Medien über die Finanzkompetenz Jugendlicher berichten, bleibt oft nur ein Begriff hängen: die Schuldenfalle.

Die Statistik stützt dieses Schlagwort nur zum Teil: Das Finanzunternehmen Intrum Justitia veröffentlicht jährlich einen Schuldenradar und hält in der aktuellen Ausgabe zwar fest, dass die 25- bis 29-Jährigen das höchste Verschuldungsrisiko haben. Zugleich kommt zur Sprache, dass die Zahlungsmoral der 18- bis 25-Jährigen steigt. Intrum Justitia führt diese Verbesserung auch auf die aktive Präventionsarbeit mit Jugendlichen zurück.

Das Bild einer Jugend, die verantwortungsvoll mit Geld umgehen kann, unterstreicht die im Juli erschienene Studie «Juvenir 3» der Jacobs Foundation (www.juvenir.ch).

Kein Mangel an Lernangeboten

Gerade online finden sich passende Angebote, die altersgerecht und thematisch fundiert auf Fragen rund um Geld und Schulden eingehen. Am umfassendsten macht das Iconomix, das Wirtschaftsportal der Nationalbank für die Sek II (www.icomix.ch). Die Schweizer Bankiervereinigung listet auf money-info.ch Links für die unterschiedlichen Schulstufen auf. Zugang zu allen regionalen Präventionsstellen und zu Materialien für die Unter-, Mittel- und Oberstufe verschafft die Schuldenberatung Schweiz auf schulden.ch.

Passend fürs Smartphone hat Caritas im Frühjahr die kostenlose App «Caritas My Money» lanciert. Damit behalten Jugendliche und junge Erwachsene ihre Ausgaben im Griff und wissen immer und überall, was finanziell drinliegt und was nicht. Und für Junghaushalte bildet die App «Budgetberatung Schweiz» einen idealen Begleiter (www.budgetberatung.ch). ■

Adrian Albisser



Ausgaben im Griff? Mit dem interaktiven Lehrmittel «MoneyFit» lernen Jugendliche die Grundlagen des Geldes und der Budgetplanung kennen.

Unterrichtsmaterial zum Thema Zucker

Beim Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID können **gratis** die folgenden, stufengerecht aufbereiteten Unterrichtsmaterialien zur Zuckerproduktion und zu den Themen Welthandel, Anbau, Ökologie und moderne Ernährungsgewohnheiten bestellt werden.



Für Schüler/-innen (Oberstufe)

Die Broschüre **«Zucker im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt und Ökologie»** beleuchtet den aktuellen, weltweiten Zuckerhandel, die Produktionsbedingungen von Zuckerrüben und Zuckerrohr in Europa und Übersee und deckt gesunde und ungesunde Konsumgewohnheiten auf (24 Seiten, A4).



Für Schüler/-innen (Mittelstufe)

«Wie Zucker entsteht – und andere Geschichten» ist eine informative, farbenfroh gestaltete Broschüre zur Zuckerproduktion sowie zum Thema Zucker in der Ernährung (28 Seiten, A5).



DVD

Die DVD **«Wie Zucker entsteht»** erklärt Schülerinnen und Schülern leicht verständlich, wie Zucker entsteht, und gewährt Einblick in das hektische Treiben in einer modernen Zuckerfabrik (für die Unter- und Mittelstufe).



Für Schüler/-innen

Der Faltprospekt **«Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG»** liefert das Wichtigste zur Zuckerproduktion in der Schweiz in Kürze.

Gratis bestellen unter: www.lid.ch



LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst, Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, Fax 031 359 59 79, E-Mail: info@lid.ch, Internet: LID.CH



Schulbegleithund-Team-Ausbildung

Die einzige **ESAAT-zertifizierte** der Schweiz!
Der Seminarort ist in der Nähe von Solothurn.
Weitere Infos und Anmeldeunterlagen unter:
www.tiere-begleiten-leben.ch
Barbara Rufer, Tel: 079 406 29 23



TERRA SANCTA TOURS

Aegypten: Wasser und Wüste

Durch die Weisse Wüste - mit dem Schiff auf dem Nil

12 Tage Aegypten mit
Martha Thürig-Schurtenberger, Hochdorf
Fahrt mit Offroadern durch die Weisse und
Schwarze Wüste, anschl. Fahrt mit eigenem Se-
gelschiff auf dem Nil
ab CHF 2680, max. 11 Personen

Auskunft und Anmeldung:

TERRA SANCTA TOURS AG, Burgunderstrasse
91, 3018 Bern, Telefon 031 991 76 89, info@terra-sancta-tours.ch
terra-sancta-tours.ch

www.terra-sancta-tours.ch

EXAGON Räfelstrasse 10, 8045 Zürich, Telefon 044 430 36 76 / 86, Fax 044 430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Schule Talentia Zug – Schule für besonders begabte Kinder
Tag der offenen Tür am
29. November 2014, 9–12 Uhr.
Weitere Informationen unter
www.talentia.ch

- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor Märchenseminare
Schule für Märchen- u. Erzählkultur
Postfach • CH-3432 Lützelflüh
034 431 51 31 www.maerchen.ch



«Wie soll es weitergehen?»

Schicksalsanalytisches Selbstmanagement

Der Online-Kurs führt Sie auf den Weg zur Selbsteinschätzung, Selbstbeurteilung und Selbstfindung. Wir zeigen Ihnen, wie Sie sich selbst bewerten und wie Sie beurteilen können, ob Sie im Leben eine Ihren innersten Bedürfnissen entsprechende Wahl getroffen haben. Sie haben die Chance, alles besser zu machen, denn Sie wissen, was Sie wollen und können.

Ein Kurs des Szondi-Instituts für Schicksalsanalyse und Allgemeine Tiefenpsychologie, Zürich. Während des Kurses stehen Ihnen Kursbegleiterinnen und -begleiter zur Verfügung. In einer Samstags-Session können Sie am Institut offene Fragen klären und zusätzliche Informationen holen.

Lesen Sie die Einführung zum Kurs auf www.szondi.ch.
Szondi-Institut, Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich,
info@szondi.ch, Tel. 044 252 46 55

Machen Sie eine Schulreise auf Französisch.

SchulreisePLUS

www.ch-go.ch/schulreiseplus

SBB RailAway Gutschein bis CHF 300.- (solange Vorrat)



Grenzen überschreiten
Erfahrungen sammeln
Wissen erwerben



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN



Sie haben Fragen zur (Früh-)Pensionierung, Vorsorge und zu Geldanlagen?

Welche Auswirkungen haben die aktuellen Änderungen der Pensionskassen auf meine Vorsorge? - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Gibt es nachhaltige, kapitalgesicherte und börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten?

Seminare im November/Dezember

Dienstag	11. November	Zürich	Vorsorgeseminar
Mittwoch	12. November	Zürich	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Dienstag	18. November	Weinfelden	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Mittwoch	10. Dezember	Düdingen FR	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge

Zeiten: Seminare jeweils von 18.00-20.00 Uhr / Feierabendgespräch von 17.00-18.30 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren und Feierabendgesprächen erhalten Sie auf der Webseite:

www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Wir geben alle Retrozessionen unaufgefordert an unsere Kundschaft weiter. Denn nur wer keine Vergütungen von Dritten zurückbehält, kann Sie wirklich unabhängig beraten.

**Exklusiv für LCH-Mitglieder:
25% Rabatt
auf Beratungsangebote**



Nicht nur bei Vermögensverwaltungsmandaten, sondern bei sämtlichen Beratungsangeboten und im E-Depot. www.bankcoop.ch/lch

fair banking

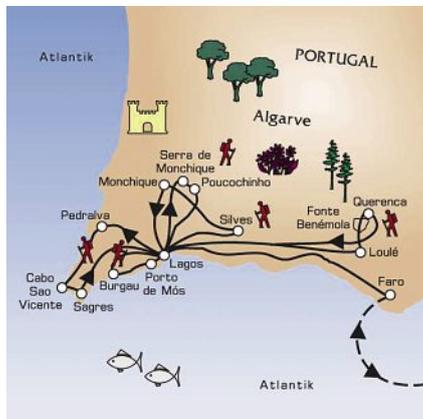
bank coop

Portugal

Algarve

8 Tage LCH-Spezialreise
4.4. – 11.4.2015
11.4. – 18.4.2015

Foto: © Fotolia/herraez



Wo Europa aufhört, locken Portugals Küsten im äussersten Südwesten des Kontinents mit goldgelben felsumrahmten Stränden und langen Dünen. Auf den Wanderwegen der Via Algarviana folgen Sie Esels- und Ziegenpfaden, entdecken charmante Dörfchen im Hinterland und schmecken sich durch die kulinarische Vielfalt. Zwischen Korkeichenwäldern und Eukalyptusbäumen duften verführerisch Orchideen, Rosmarin und Thymian. Eine aktive Reise für alle Sinne!

- Wanderwege der Via Algarviana
- Korkeichen und Erdbeerbäume
- Felsküste und blühende Natur
- **** Standorthotel
- Linienflüge mit  TAPPORTRUGAL

Portugal: Algarve per pedes



1. Tag, Sa: Auf nach Faro

Mittags Linienflug mit TAP von Zürich nach Lissabon und Anschlussflug nach Faro. Bem-vindo! Ihr Marco Polo Scout begrüsst Sie am Flughafen und nimmt Sie mit auf eine Citytour in Faro: die Kathedrale auf den Ruinen einer maurischen Moschee, die schaurige Knochenkapelle und eine liebenswerte Altstadt. Auf der Fahrt zum Hotel in Lagos können Sie einen ersten Blick auf die abwechslungsreiche Landschaft erhaschen. Begrüssungsabendessen im Hotel.

2. Tag, So: Hoch auf den Klippen

Burgau, ein charmantes Fischerdorf, ist Ihr Ausgangsort für die heutige Wanderung (3,5 Std., leicht). Der kleine Ort neigt sich steil über schmale, von weissen Häusern gesäumte Strassen dem Meer zu. Das Durcheinander der Fischerboote am Fusse des Hügels ist das Wahrzeichen des Dorfes, Orchideen blühen in bunten Farben. Angekommen im Badeort Porto de Mós werden Sie mit frischem Fisch in einem Strandrestaurant belohnt. Freizeit am Nachmittag für einen Bummel in Lagos, einen Strandbesuch oder eine Fahrt im Fischerboot zu den Felsformationen vor der Küste von Lagos.

3. Tag, Mo: Loulé und frische Quellen

Quirrig sind die Markthallen von Loulé. Sie schnuppern sich von Stand zu Stand und erkunden die lukullischen Köstlichkeiten des Südens. Lassen Sie sich von den Händlern die besten Zutaten für die Brotzeit empfehlen. Jetzt heisst es Wanderschuhe schnüren: Im Naturschutzgebiet von Fonte Benémola schlängelt sich der Rundweg hinauf zu Quellen und Höhlen (2 Std., mittel). Vielleicht entdecken Sie ja einen Erdbeerbaum, aus dessen Früchten der Medronho gebrannt wird? In Querenca erfrischen Sie sich inmitten des weissgetünchten Häusermeers bei einem kühlen Getränk, bevor es zurück nach Lagos geht.

4. Tag, Di: Kork und Eukalyptus

Hinauf in walddreiche Höhen: In der Serra de Monchique duften und gedeihen wilde Orchideen, Rhododendren, Pfingstrosen und Mimosen um die Wette. Den Korkeichen macht ein australischer Einwanderer Konkurrenz ums kostbare Wasser: der Eukalyptusbaum. Sie wandern (3,5 Std., mittel) auf ausgetretenen Eselswegen durch ruhige und grüne Wälder zum höchsten Punkt der Algarve.

MARCO POLO LIVE

Schon einmal Brot im Holzofen selbst gebacken? An der Wassermühle von Poucochinho haben Sie dazu Gelegenheit. Und während Sie das frische Brot pur oder mit der scharfen Chorizo geniessen, erzählt Ihnen der Müller, wie hier schon seine Grosseitern die Mühle bewirtschaftet haben.

5. Tag, Mi 8.4.2015/ 15.4.2015:

Westküste und Kap

Heute begleiten Sie Ihren Scout zum Ausflug (Mittagessen inklusive) an die Westküste und atmen salzgetränkte Unendlichkeit. Von Pedralva aus wandern Sie (6 Std., mittel) vorbei an Pinien und Erdbeerbäumen bis zum weiten Strand von Carrapateira. Unterwegs auf den steilen Klippen haben Sie die beste Aussicht vom «Ende der Alten Welt». Per Bus geht es dann zum windumtosten Cabo Sao Vicente. Einst kam Heinrich der Seefahrer zum Tüfteln in Europas wilden Westen. Ob die Burg über der Bucht von Sagres wirklich die legendäre Seefahrerschule des Prinzen war?

6. Tag, Do: An der Felsalgarve

Der heutige Tag führt Sie entlang der Klippen der Felsalgarve: an der bezaubernden Kapelle Nossa Senhora da Rocha beginnt die Wanderung (ca. 4,5

Std., mittel). Von der Landzunge bietet sich eine atemberaubende Aussicht auf die Küste, die Sie bis zum Leuchtturm Farol de Alfanzina bei Carvoeiro geniessen können. Geheime Buchten, bizarre Felsformationen, interessante Flora und eine fantastische Landschaft. In Monchique strecken Sie Ihre Füsse dann unter dem gedeckten Mittagstisch aus. Gut gestärkt und erholt haben Sie Freizeit, die Kopfsteingassen des Ortes individuell zu erwandern. Nachmittags Rückkehr nach Lagos.

7. Tag, Fr: Baden und Wandern

Den Vormittag können Sie ganz nach Ihren Wünschen gestalten. Ein Badeaufenthalt an der weitläufigen Meia Praia oder lieber an den kleinen Felsstränden der Goldküste? Am späten Nachmittag treffen Sie sich zu einer letzten Wanderung (1,5 Std., leicht). Umgeben von der Geräuschkulisse der Natur beobachten Sie den Sonnenuntergang an der Ria der Alvor. Dann wird es Zeit für Ihr Farewell-Dinner. Cataplana: Meeresfrüchte, Seeteufel und allerlei Gemüse gegart im Kupfertopf - so feiern Sie Abschied von der Algarve.

8. Tag, Sa: Adeus!

Am Vormittag Transfer zum Flughafen von Faro und Linienflug mit TAP nach Lissabon. Anschlussflug nach Zürich mit Ankunft am frühen Abend. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit TAP ab/bis Zürich.

Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Faro	15	16	17	20	21	25	27	28	26	23	19	16

Hotel

Ihr ****-Hotel Luz Bay liegt in der Bucht Praia de Luz bei Lagos. Die 73 komfortablen Zimmer sind mit Bad oder Dusche, WC, Föhn, Klimaanlage, Külschrank, TV und Safe ausgestattet und verfügen entweder über einen Balkon oder eine Terrasse. Für Sie haben wir die grössere Zimmerkategorie mit Sitzecke gebucht. Das Hotel bietet neben Restaurant und Bar auch eine Pool/Snackbar sowie zwei Swimmingpools mit Liegen und Sonnenschirmen. Änderungen vorbehalten

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit TAP von Zürich über Lissabon nach Faro und zurück in der Economy-Class
- 7 Übernachtungen in gutem Mittelklassehotel
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Verpflegungsleistungen: 7x Frühstücksbuffet, 2x Mittagessen, 1x Begrüssungsabendessen und 1x Cataplana-Abschiedsabendessen
- Transfers, Stadtrundfahrt und Ausflüge in landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- Deutsch sprechende Marco Polo Reiseleitung in Portugal

Und ausserdem inklusive

- Wanderungen lt. Programm
- Brotbacken mit Verkostung
- Ausflug Westküste & Kap
- Eintrittsgelder
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. 154 €)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Busfahrten durch CO2-Ausgleich

Preis pro Person ab €

8 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
4.4.14 - 10.4.14	€ 1'295.-	€ 130.-
11.4.14 - 17.4.14	€ 1'295.-	€ 130.-

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 25 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Reisen 80992 München. Der LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet GmbH, Riesstr. 25, unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Anmeldung

Reisedienst LCH
Frau Monika Grau
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
Fax: 044 311 83 15
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
www.LCH.ch >Reisedienst LCH >Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 2.2.2015

DVD

Schulaktion Königreich Arktis

In einer schweizweiten Schulaktion stellen WWF, Greenpeace und Filme für die Erde allen Schulen 700 Gratis-DVDs des Films «Königreich Arktis» zur Verfügung. Ziel dabei ist es, 15 000 Kindern die Auswirkungen des Klimawandels auf die arktische Tierwelt näherzubringen.

Lehrerinnen und Lehrer können unter www.FILMEfuerdieERDE.org/koenigreicharktis-dvd eine kostenlose DVD anfordern und den Film «Königreich Arktis» zusammen mit ihrer Klasse anschauen. Zusätzlich stehen Unterrichtsmaterialien zum Download zur Verfügung. Schülerinnen und Schüler dürfen zudem die DVD ausleihen und den Film zuhause mit ihren Eltern anschauen.

Lehrerinnen und Lehrer können bei «schulbesuch.ch by Greenpeace» und/oder «WWF Schule» für sich und ihre Klasse einen Schulbesuch buchen. Die Filmemacher haben für diesen Film während 15 Jahren beeindruckende Bilder eingefangen.



Welche Veränderungen bringt der Klimawandel diesem Eisbär? Foto: zVg.

ONLINE-PLATTFORM

Papierlose Schule

Auf der Online-Plattform www.schularena.com werden Unterrichtsmaterialien in verschiedenen Fächern angeboten. Lehrpersonen können Arbeitsblätter zur direkten Anwendung

im Unterricht herunterladen oder Unterlagen bestellen. Den Schülern stehen auf der Homepage diverse Online-Übungen zur Verfügung.

Neu ist die Intranet-Plattform ClassRoom.ch. Das Tool erleichtert die Kommunikation im Schulalltag, schafft Transparenz bei Terminen und wird so zur Multimediazentrale des Schulzimmers. Im Lernblog hält der Schüler Gelerntes fest. Zudem bietet ClassRoom.ch einen Berufswahlleitfaden, der der Lehrperson eine stets aktuelle Übersicht über den Stand der einzelnen Schüler gibt, sowie den Schülern und Eltern einen Klassenvergleich ermöglicht. Mit ClassRoom.ch kann eine Klasse eine unkomplizierte, papierlose Schule anstreben. Weitere Informationen unter www.classRoom.ch

BRETTSPIEL

Holzwege

«cuboro tricky ways», das innovative Brettspiel für die ganze Familie, kommt gut an. Nun bietet die cuboro AG parallel zur edlen Holz Ausführung eine preiswertere Version aus dem Holzkomposit-Werkstoff «fasal» an. Diese besteht hauptsächlich aus Holz (PEFC-zertifiziert) und anderen erneuerbaren Rohstoffen und erfüllt mit einem geringen Anteil an PP die EN 71/3-Norm für Spielzeuge.

Beim «tricky ways fasal» geht es darum, immer neue und längere Wege zu diversen Zielfeldern zu finden. Je länger der Weg, desto wertvoller ist er. Das Spiel ist ab November im Fachhandel erhältlich. Weitere Informationen unter www.cuboro.ch

UNTERRICHT

Kinderrechte

Anlässlich des internationalen Tages der Kinderrechte hat éducation21 für alle drei Schulstufen Unterrichtssequenzen zum Thema «Recht auf Bildung» ausgearbeitet. Die vorgeschlagenen Aktivitäten basieren auf Kurzfilmen, die es den Schülern erlauben, einen Teil der schulischen und sozialen Realität von Kindern aus anderen Teilen der Welt zu erfahren und mit ihrem Alltag zu vergleichen. Zudem wird die Anwendung der Kinderrechte thematisiert. Bestellung, Information und Dokumentation unter <http://www.education21.ch/de/kinderrechte>

ONLINE-BIBLIOTHEK

Bücher knacken

«Buchknacker» ist eine Online-Bibliothek speziell für Kinder und Jugendliche mit Dyslexie oder Legasthenie. Nutzerinnen und Nutzer können Hörbücher und E-Books herunterladen, Hörbücher online hören, Buchtipps erhalten sowie Antolin-Bücher und Easy-Reader finden. Es stehen über 1500 Bücher zur Verfügung. Alle Hörbücher sind ungekürzt, das Sprechtempo lässt sich anpassen. E-Books ermöglichen es zudem, Texte zu vergrössern.

Anmeldung unter www.buchknacker.ch. Der Anmeldung ist die Kopie einer offiziellen Bestätigung beizulegen, woraus hervorgeht, dass das Kind Dyslexie hat. Informationen und Testzugang für Fachpersonen unter www.buchknacker.ch/fachperson.

AUSSTELLUNG

Albaner retteten Juden

Die Pädagogische Hochschule FHNW bringt im Rahmen des Europäischen Holocaust Gedenktages 2015 die Wanderausstellung «Besa – Ein Ehrenkodex» nach Aarau, Windisch und Solothurn. Die Ausstellung beleuchtet die Rettung verfolgter Juden durch Albaner. «Besa» ist ein alter albanischer Ehrenkodex, gemäss dem Gäste zu schützen sind.

Die einzigartige Fotoausstellung bezieht sich auf diesen Begriff und zeigt eine bisher weitgehend unbekannt Episode in der Geschichte des Holocaust: Die Rettung von Juden durch Albaner während des Zweiten Weltkrieges. Zu sehen sind zwölf Porträtaufnahmen der Retter und ihrer Familienangehörigen mit kurzen, persönlichen Zeugnissen.

Ausstellungsdauer:
20. bis 24. Oktober in der Bibliothek der PH FHNW in Solothurn;
27. bis 31. Oktober in der Reithalle (Schule für Berufsbildung) in Aarau;
3. bis 14. November auf dem Campus Brugg-Windisch. Öffnungszeiten:
Mo bis Fr, 8 bis 17 Uhr.

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

AUSSTELLUNG

Parasiten

Von Angesicht zu Angesicht mit Bandwürmern und Bettwanzen: Ob im Fell von Haustieren, auf Tropenreisen und in ungekochten Speisen – Parasiten lauern überall. Das Naturhistorische Museum in Basel zeigt vom 24. Oktober 2014 bis 26. April 2015 die Ausstellung «Parasiten Life Undercover». Die Ausstellung beleuchtet Lebenszyklen, Übertragungswege und Fortpflanzungsstrategien von Parasiten und veranschaulicht ihre erstaunliche Fähigkeit, ihre Wirte zu willenslosen Sklaven der eigenen Interessen zu machen. Informationen unter www.nmb.bs.ch



Gast in der Ausstellung «Parasiten» – der Hakenwurm © Prof. Dr. Heinz Mehlhorn, Heinrich Heine Universität, Düsseldorf

REISEN

Zur Ruhe kommen

Während einer längeren Auszeit setzt sich eine Lehrerin mit ihrem Partner für ein privates Projekt in Moçambique ein. Dieses wurde vor sieben Jahren von einer Schweizerin ins Leben gerufen und bietet abseits des Touristenstroms an idyllischer Lage in Moçambique Arbeitsplätze und eine Lodge für Feriengäste.

Die Lodge liegt abgelegen und idyllisch. Einerseits bietet sich der Ort an, um zur Ruhe zu kommen, andererseits beschäftigt das Projekt 23 Angestellte und ist der einzige Arbeitgeber der umliegenden Dörfer. Neben der touristischen Infrastruktur, die Platz für 28 Gäste bietet, wird zurzeit eine kleine Fabrik gebaut, in der Früchte getrocknet und für den Verkauf verpackt werden sollen. Informationen unter www.mbunabay.ch

SCHNEESPORT

Vielseitiger Stooos

Das Wintersportgebiet Stooos (1300-1935m) bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und vielseitigen Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier kann man Schneeschuhlaufen, Schlitteln, Airboarden, Winterwandern, Langlaufen und natürlich Skifahren und Snowboarden. Besonders die Alternativen wie Schneeschuhlaufen und Airboarden werden immer beliebter. Der Stooos bietet separate Schneeschuhtrails und Airboardpisten und das entsprechende Mietmaterial vor Ort. Im neuen Car-Kombi-Angebot (An-/Abreise ab Schulhaus inkl. Ticket) sind alle Teilnehmenden zum günstigen Einheitspreis dabei. Ab Zürich geht's bereits für CHF 39.– in den Schnee. Informationen: www.stooos.ch/schulen-winter oder 041 818 08 08.



FÖRDERVEREIN

Seltene Krankheiten

Zu einer öffentlichen Netzwerkveranstaltung zum Thema «Frühkindliche Sinnes- und Erfahrungswelten im Museum – Theorie und Praxis im Diskurs» laden die Hochschule der Künste Bern und das Kindermuseum Creaviva am Freitag, 12. Dezember 2014 ins Zentrum Paul Klee ein. Weitere Informationen und Online-Anmeldung (bis 30. November): www.hkb.bfh.ch/de (Suche mit dem Stichwort «Erfahrungswelten»).

FÖRDERVEREIN

Supervision per Mail

Sorgen, Ärger, Probleme in der Schule? Betroffene können sich via E-Mail beraten lassen, um Sicherheit zu gewinnen und nächste Schritte im Alltag umzusetzen. Das Schreiben des Beratungsanliegens wirkt strukturierend und «reinigend»;

das Lesen der Antwort kann Handlungsalternativen erkennen lassen. Vorteile sind die Orts- und Zeitunabhängigkeit sowie die Möglichkeit, innerhalb von 48 Stunden professionelle Beratung zu erhalten. Der Beratungsprozess ist kurz, die ratsuchende Person kann anonym bleiben; die Kosten sind gering. Roland Gerber, Basel; www.e-mail-supervision.ch

ZUKUNFTSTAG

FotoGender

Der Wettbewerb «FotoGender» wird am Nationalen Zukunftstag vom 13. November für Schülerinnen und Schüler der 5.-7. Klassen durchgeführt. Im neuen Projekt des Netzwerks Schulische Bubenarbeit NWSB «FotoGender» sollen während des nationalen Zukunftstages vom Mädchen Fotos von sich in MINT-Berufen (MINT = Mathematik, IT, Naturwissenschaft, Technik), also eher von Männern dominierten Berufen, machen und Jungs sollen desgleichen von sich in für sie eher «untypischen Berufen» machen, primär im CARE-Bereich (Betreuung, Erziehung, Pflege, Haushalt). Die je besten Aufnahmen von Mädchen und Jungs werden juriiert und kommen in einen Kalender 2015 für Schulen. Auf den Kalender-Rückseiten werden Lektionsideen für Lehrpersonen oder weitere Anregungen zur Förderung von Mädchen in MINT-Fächern bzw. Jungen im CARE-Bereich aufgeführt, um die typischen Geschlechterrollen im Unterricht aufzuweichen. Es gibt tolle Preise zu gewinnen. Informationen: www.fotogender.ch.

TEXTILIEN UND MODE

Himmelsrichtungen

Auch in diesem Jahr präsentiert das Textilmuseum St. Gallen eine Auswahl exquisiter Kreationen, die von Schweizer Textilproduzenten für die Herbst-/Wintersaison 2015/16 geschaffen worden sind. Zu sehen ist die «Vision» bis März 2015 in der Lounge des Textilmuseums St. Gallen. Als Hommage an die noch bis Ende des Jahres laufende Ausstellung «Kirschblüte & Edelweiss. Der Import des Exotischen», die sich dem Aufeinandertreffen von Schweizer und ostasiatischer Textiltradition widmet, steht die «Vision» unter dem Motto «Himmelsrichtungen». Ihnen wird sowohl

in der westlichen wie auch in der östlichen Kultur grosse Bedeutung beigemessen; aktuell beeinflussen sie als gestalterisches Konzept Textildesign, Mode und Raumgestaltung.

LANDESMUSEUM

Krippenzeit

Vom 28. November 2014 bis am 4. Januar 2015 zeigt das Landesmuseum Zürich eine Auswahl bemerkenswerter Weihnachtskrippen. Dieses Jahr stammen alle 22 Exponate aus der Schweiz und den angrenzenden Ländern. So werden neben kunsthandwerklichen und historischen Krippen auch die traditionellen, aus Holz geschnitzten Krippen des Berner Oberlands und Obwaldens gezeigt – Schweizer Schnitzkunst, die zu ihrer Zeit im Gepäck mancher Touristen hinaus in die Welt ging. Die stimmungsvolle Ausstellung mit Bastelangebot für die Kleinen ist bei Eltern, Kindern und Grosseltern gleichermaßen beliebt. Kinder können die

Weihnachtsgeschichte hören oder unter kundiger Anleitung Geschenke basteln. Info: www.landesmuseum.ch

BERUFSBILDUNG

Seltene Krankheiten

Der öV Schweiz lanciert im August 2015 eine neue Lehre: «Fachfrau/Fachmann öffentlicher Verkehr». Mit dieser neuen Lehre will die öV-Branche noch mehr qualifizierte Nachwuchslute ausbilden. Die Fachfrauen und Fachmänner öffentlicher Verkehr erlernen das Kerngeschäft des öffentlichen Verkehrs und werden in der öV-Branche gefragte Fachleute sein. Das Lehrstellenangebot ist bereits auf www.login.org aufgeschaltet.

Anzeige



Die **Schweizerschule Mexiko** sucht für das Schuljahr 2015/16 folgende Lehrkräfte:

Kindergärtnerin/Unterstufe

(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt und die Zweigschulen in Cuernavaca und Querétaro)

Primarlehrkräfte

(für die Hauptschule in Mexiko-Stadt und die Zweigschule in Cuernavaca)

Lehrkraft für Mathematik und Naturwissenschaften auf den Sekundarstufen I und II

(Lic. Phil. II oder gleichwertiger Abschluss) (für die Zweigschule in Querétaro)

Wir erwarten:

- Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (anfangs August 2015) Grundkenntnisse in Spanisch zu erwerben

Wir bieten:

- interessante multikulturelle Arbeitsumgebung
- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zweijährigen Anfangsvertrag (Verlängerung möglich)
- bezahlte Hin- und Rückreise
- Übersiedlungspauschale

Die Schweizerschule Mexiko ist mit 1'370 Schülern, mit 140 Lehrern und drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro) die grösste Schweizerschule weltweit und bietet von der Vorschule bis zum Gymnasium alle Stufen an.

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei:

Jörg Wiedenbach, Generaldirektor Schweizerschule Mexiko, Tel. 0052 55 5448 6176
E-Mail: jw@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft am Mittwoch, 31. Dezember 2014 ab.





Swiss School in Singapore
38 Swiss Club Road
Singapore 288140
Tel. (65) 6468 2117
www.swiss-school.edu.sg
info@swiss-school.edu.sg

Die Schweizer Schule in Singapur ist eine offiziell anerkannte Auslandschweizerschule in einer multikulturellen Umgebung: klein, familiär, eingebettet in tropischer Landschaft, weg von verkehrsreichen Strassen und als grosszügige Lernoase angelegt. Zurzeit besuchen 285 Kinder und Jugendliche unsere Schule, mehrheitlich aus der Schweiz, aber auch aus Deutschland und weiteren Nationen.

Auf das neue Schuljahr 2015/16 (Vertragsbeginn 1. August 2015) suchen wir für unsere Primarschule:

Lehrperson für die Unterstufe 100%
Lehrperson für die Mittelstufe II 100%
Schulische Heilpädagogin/
Schulischer Heilpädagoge 100%

Wir erwarten:

- positive und teamorientierte Persönlichkeit mit überdurchschnittlichem Engagement
- hohe Motivationsfähigkeit sowie ausserordentliche didaktische und pädagogische Fähigkeiten
- differenzierenden Unterricht und Förderung des eigenverantwortlichen Lernens
- Flair im Umgang mit multikulturellem Umfeld
- hohe Kommunikationskompetenz in Deutsch und Englisch
- Organisationsfähigkeit, hohe Flexibilität und Belastbarkeit
- anerkannter Abschluss für die entsprechende Stufe/ Tätigkeit mit mehrjähriger Berufserfahrung

Wir bieten:

- ein kompetentes und professionelles Arbeitsumfeld mit moderner Infrastruktur
- eine vielseitige Aufgabe an einer Privatschule in multikulturellem Umfeld
- Vertrag für 3 Jahre (verlängerbar)
- Salär angelehnt an die Lohntabelle des Kantons Zug (inkl. Übersiedlungsentschädigung, bezahlte Hin- und Rückreise, Anteil an die Wohnungsmiete)
- Möglichkeit an der Entwicklung eines pädagogischen ICT-Konzeptes mitzuarbeiten (CAS in Pädagogischem ICT-Support «PICTS» oder Flair im Bereich Informatik von Vorteil)

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Einsendeschluss: Dienstag, 2. Dezember 2014

(Datum Poststempel)

- Die Vorstellungsgespräche finden ab 5. Januar 2015 in Zug statt.
- Weitere Informationen erhalten Sie auf der Website: www.swiss-school.edu.sg

Ihre Bewerbungsunterlagen erwarten wir **per E-Mail** (Bewerbungsschreiben, tabellarischer Lebenslauf, relevante Diplome, Foto) an den Schulleiter der Swiss School in Singapur, Sacha Michael Dähler (sacha.daehler@swiss-school.edu.sg).

Das vollständige Bewerbungsdossier (im Original) senden Sie bitte bis zum **2. Dezember 2014** an:

Amt für gemeindliche Schulen
Johannes Furrer, Leiter Externe Schulevaluation
Baarerstrasse 37
CH-6304 Zug
Tel. 041 728 31 61



Die Schulorganisation der Stadt St.Gallen hebt sich ab durch eine professionelle und schlanke Verwaltungs- und Führungsstruktur. Infolge Pensionierung des jetzigen Schulleiters suchen wir für die **Sekundarschule Blumenau** auf Schuljahresbeginn 2015/16 eine/n

Schulleiter/in

mit einem Führungspensum von ca. 80%

welches mit Unterrichtstätigkeit auf 100% ergänzt werden kann.

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- umfassende Personalführung
- Weiterentwicklung der Schulqualität und der Schulhauskultur
- Gestaltung der internen Organisation und Administration
- Öffentlichkeitsarbeit für die Sekundarschule Blumenau
- Mitarbeit im Team der Schulleiterinnen und Schulleiter der Stadt St.Gallen
- Mitarbeit bei der Weiterentwicklung der städtischen Oberstufe

Für diese Kaderposition suchen wir eine Persönlichkeit:

- die als Schulleiterin oder Schulleiter ausgebildet ist oder eine adäquate Führungsausbildung absolviert hat
- die sich als erfahrene Führungspersönlichkeit auszeichnet
- die Unterrichtserfahrung nachweisen kann
- die Schulentwicklungsprojekte initiiert, innovative Ideen aufnimmt und gemeinsam mit dem Kollegium erfolgreich umsetzen kann
- die mit dem Kollegium einen wertschätzenden Umgang pflegt
- die auch unter Belastung die Übersicht und den Humor nicht verliert
- die sich mit bildungspolitischen Fragen auseinandersetzt
- die Freude am Organisieren und am Planen hat

Als künftige Schulleitungsperson erwarten Sie:

- 245 Jugendliche in 11 Klassen
- integriert in die Sekundarklassen 30 Talentschülerinnen und -schüler in den Bereichen Sport und Musik
- ein motiviertes und engagiertes Kollegium mit 30 Lehrpersonen
- Unterstützung durch eine Schulleitungsstellvertretung und in administrativen Arbeiten durch ein Sekretariat
- qualifizierte Begleitung bei der Einführung in das neue Amt

Die Anstellungsbedingungen orientieren sich an den städtischen und kantonalen Vorgaben.

Auskunft erteilt Ihnen gerne Claudia Herold, Abteilungsleiterin Schulen der Stadt St. Gallen, Tel. 071 224 64 38. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bis am 22. November 2014 bitte an: Schulamt, Personaladministration, Postfach, Neugasse 25, 9004 St.Gallen.

Stadt St.Gallen



BiSt | Fep



Fachstelle Bildung im Strafvollzug
Centre de compétence pour la formation dans l'exécution des peines
Centro di competenza per la formazione nell'esecuzione delle pene

Die dem SAH Zentralschweiz angegliederte «Fachstelle Bildung im Strafvollzug BiSt» sucht

Lehrpersonen Basisbildung im Strafvollzug

für das Unterrichten von Gefangenen

- in der Interkantonalen Strafanstalt Bostadel (ZG), **40%–60%**, per Januar 2015
- im Gefängnis Affoltern am Albis (ZH), **80%**, per Januar 2015
- oder jeweils nach Vereinbarung.

Sie verfügen über ein Lehrer/innenpatent, vorzugsweise für die Sekundarstufe I. Sie haben Erfahrung im Unterrichten von Deutsch, Mathematik, Informatik und allgemeinbildenden Themen.

Weitere Informationen sind zu finden unter www.bist.ch

Punkte machen

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Kleiner geht's nicht. Künstler und Mathematikerinnen lieben den Punkt. Nachts am Himmel sind es auch ganz viele, ohne meine Brille sogar doppelt so viele. In Winterthur gibt es ein Café Punkt. Auch an Pädagogischen Hochschulen dreht sich alles um Punkte – ECTS. Ehrlicherweise müssen wir zugeben, dass Volksschulen lange vor den

Hochschulen damit begonnen haben: Wie habe ich damals Käferli, Erdbeeren und grüne Äpfel im Schreibheft geliebt. Unsere Mütter haben auch Punkte gesammelt, Mondo oder Silva hiessen sie. Heute sammeln wir bei Coop Gläser, bei Migros Cumulus, bei Swiss Meilen.

Die Unterstufe orientiert sich mit ihren Anreizen deutlich am Kundenmarketing, die Sekundarstufe stärker am Fussball. Da gibt es Verwarnungen mit gelben und roten Karten, Spielfeldverweise, Ab- und Aufstiege, Disqualifikationen und Ausschlüsse. Die Gymnasien nutzen dagegen eher die Incentives aus dem Einzelsport: Schüler- und Klassen-Ranglisten ergänzt mit elterlichen Prämienzahlungen und familiärem Sponsoring wirken hier offensichtlich besser. Berufsschulen sind am internationalsten: Sie nehmen wie im Skisport mit ihren besten Lehrlingen an europäischen Wettbewerben teil und holen dort Medaillen.

Nun bleibt noch der Gärtner. Ob der auch...? «Meine Frau hat es nicht so gerne, wenn ich im Blumenbeet arbeite. Der Blütenstaub! Es sind unendlich viele Punkte. Unter der Lupe sieht man sie einzeln, mit je eigenem Charakter. An meinen Kleidern sind sie dann aber nur noch gelb oder

rot. Man weiss nicht mehr, woher sie kommen und warum sie da sind.»

Spekulative Pakete

Ist ja auch egal. In Schulzeugnissen weiss man auch nicht mehr, wie die Note zustande gekommen ist. Sie beruht meist auf Durchschnitten von Einzelprüfungen und diese wiederum auf Punkten aus Prüfungsaufgaben, die nichts sagen über die Qualität der Lösung oder den möglichen weiteren Lernbedarf und Promotionsrisiken. Vielleicht hat man die Bonität eines Zeugnisses sogar noch etwas spekulativ frisiert, also den Optionalwert und die mögliche weitere prognostische Entwicklung mit eingerechnet.

Sie kennen sicher Derivate, also diese zusammengesetzten spekulativen Pakete von Aktien, Optionen, Risiken und Hypotheken, von denen niemand weiss, was drin ist und was sie wirklich wert sind. Auch das bieten wir in der Schule schon lange an. Schüler, Eltern und viele Lehrmeister und abnehmende Schulen sind scharf drauf. Wir Lehrpersonen sind Profis im Erstellen, Analysieren und Bewerten dieser Anlagevehikel. Nur wird das noch zu wenig zur Kenntnis genommen: In der Finanzwirtschaft wird leider deutlich besser bezahlt als bei uns im Service public. Dies obwohl bisher nur wenige Kritiker die Evidenz für eine grosse Nachhaltigkeit, Wertbeständigkeit und Rendite unserer Anlagen in Frage stellen.

«Wenn Du wüsstest», mault der Gärtner. «Damals, als wir bei den Tulpenzwiebeln in Amsterdam mit Aktien so richtig krass spekuliert haben, waren die Lehrer noch Mönche.» ■

Jürg Brühlmann

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Mehr als ein Werkzeug

Computer und Social-Media-Plattformen sind nicht nur Kommunikationswerkzeuge; sie haben unter den Jugendlichen einen ganz neuen Lebensstil begründet – kollaborativ, schriftgebunden, offen für weltweite Begegnungen. Die Schule sollte darauf reagieren.

Wie sicher ist die Wolke?

«Cloud» ist zurzeit das Zauberwort der ICT-Welt. Der Speicher des eigenen Computers dient nur noch als Notbehelf. Das Wichtige – Anwendungen wie Daten – schwebt in der «Wolke». Schulen begegnen diesem Trend mit Skepsis: Sind die Daten genügend geschützt?

Strahlen im Klassenzimmer

Elektronische Geräte sind die Realität im Unterricht. Doch das Thema der schädlichen Strahlung aus drahtlosen Verbindungen ist noch nicht vom Tisch.

Das Sonderheft **Computer und Internet** erscheint am 18. November.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ. IMPRIMÉ EN SUISSE. STAMPA IN SVIZZERA. STAMPATO IN SVIZZERA.

Aktionstages- karte Schulen.

Ein Preis mit Lichtblick.

Gültig vom 1. November bis
23. Dezember 2014 für Schulklassen
und J+S Gruppen ab 10 Personen.*
sbb.ch/aktion-schulen

PRO PERSON

CHF

15.-



* Die Aktion gilt von Montag bis Freitag ab 9 Uhr und am Wochenende unbeschränkt.

RailAway

Foto: Technorama

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST

Verkehrshaus der Schweiz - Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst: www.verkehrshaus.ch/schuldienst

TEACHER'S DAY: 12. NOVEMBER 2014



i-factory (Informatik)



Media-Factory (Medienbildung)



Talent-Parcours (Berufswahl)



Planetarium (Astronomie)